

STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT

Hugo Mennemann

Identität und Disziplintheorien der Sozialen Arbeit



Nomos

STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT

**Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialen Arbeit
an Hochschulen und Universitäten**

Praxisnah und in verständlicher Sprache führen die Bände der Reihe in die zentralen Anwendungsfelder und Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit ein und vermitteln die für angehende Sozialarbeiter:innen und Sozialpädagog:innen grundlegenden Studieninhalte. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Hugo Mennemann

Identität und Disziplintheorien der Sozialen Arbeit



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7560-1424-8 (Print)

ISBN 978-3-7489-1963-6 (ePDF)

1. Auflage 2023

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

1. Einleitung –Theorien Sozialer Arbeit erzeugen Lebendigkeit	7
2. Verständnis von (Disziplin-)Theorien	13
2.1 Begriffsklärungen (Definitionen) – wie lassen sich Theorien von Praxis sowie von Konzepten, Methoden und weiteren Inhalten abgrenzen?	13
2.2 Reichweiten und Ebenen - welche unterschiedlichen Theorien gibt es?	20
2.3 Funktionen – wozu sind Disziplintheorien Sozialer Arbeit wichtig?	21
2.4 Bestandteile – welche Inhalte weisen Disziplintheorien auf?	25
2.5 Kontexttheorien - wie lässt sich das Verhältnis zwischen Disziplintheorien und bezugswissenschaftlichen Theorien beschreiben?	29
3. Disziplintheorien der Sozialen Arbeit im Überblick	33
3.1 Geschichte - wie sind Disziplintheorien entstanden?	33
3.2 Überblick - wie viele Disziplintheorien gibt es?	36
3.3 Strukturierung – wie lassen sich unterschiedliche Disziplintheorien zuordnen?	37
3.4 Synopse - wie lassen sich die Kernaussagen der Disziplintheorien vergleichen?	40
1. Bildungstheoretischer und Lebensweltorientierter Ansatz: Hans Thiersch (1935)	42
2. Bewältigungsansatz: Lothar Böhnisch (1944)	44
3. Subjekttheoretischer Ansatz; eine Theorie der Sozialpädagogik: Michael Winkler (1953)	46
4. Ökosozialer Ansatz: Wolf Rainer Wendt (1939)	47
5. Systemtheoretisch-konstruktivistischer Ansatz, Soziale Arbeit in der Postmoderne: Heiko Kleve (1969)	49
6. Marxistisch orientierte Soziale Arbeit: Karam Khella (1934-2022)	51
7. Systemtheoretisch-ontologischer Ansatz; Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession: Silvia Staub-Bernasconi (1936)	53
8. Reflexiver-professionstheoretischer Ansatz: Bernd Dewe (1950-2017) und Hans-Uwe Otto (1940-2020)	55
4. Identität der Sozialen Arbeit	67
4.1 Gemeinsame Inhalte und Charakteristika - kann es eine Supratheorie Sozialer Arbeit geben?	67
4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?	71
4.3 Identitätsgeleitete Fachbegriffe – wie sieht eine von der Beschreibung der Identität einer Sozialen Arbeit abgeleitete Theorie aus?	78

Inhalt

5. Ausblick: Lust auf mehr – Anwendungsbeispiele und Möglichkeiten der Seminargestaltung	87
Literaturverzeichnis	91
Sachregister	99
Personenregister	100
Bereits erschienen in der Reihe STUDIENKURS SOZIALE ARBEIT	101

1. Einleitung –Theorien Sozialer Arbeit erzeugen Lebendigkeit

Zusammenfassung

Das vorliegende Buch will vor allem zum weiteren Selbststudium anregen, indem das Verständnis, die Bedeutung und die vorliegende Vielfältigkeit von Disziplintheorien der Sozialen Arbeit deutlich werden und ein Identitätskern zur Diskussion gestellt wird. Dazu werden im zweiten Kapitel Begriffsklärungen, Reichweiten und Ebenen, Funktionen, Bestandteile von Disziplintheorien sowie die Bedeutung bezugswissenschaftlicher Theorien erläutert. Im dritten Kapitel werden zunächst Fragen nach einem Kanon und Strukturierungsmöglichkeiten von Disziplintheorien beantwortet. Im Anschluss wird im Zentrum die Vielfalt der Disziplintheorien in mehreren Schritten dargestellt: Einige Theorien werden ausführlicher beschreiben, andere werden nur kurz benannt. Zudem werden unterschiedliche Systematiken und Kompendien empfohlen. Mittlerweile gibt es einige Überblicksbücher, die erste Einblicke und vergleichende Zugänge erlauben sowie Hinweise auf weiterführende Primär- und Sekundärliteratur geben. Im vierten Kapitel werden gemeinsame Inhalte und Charakteristika von Disziplintheorien der Sozialen Arbeit herausgestellt und schließlich werden ein möglicher Weg und ein Identitätskern der Sozialen Arbeit mit Hilfe der Metapher „teilha-beorientierte Begegnungsraumgestaltung in psychosozialer Hinsicht“ bestimmt. Dieser Metapher können alle Disziplintheorien zugeordnet werden.

(Alltags-)Theorien sind der Zugang von Menschen zu der sie umgebenden Welt, die stets komplexer bleibt, als sie sie begreifen können. Angeeignete Theorien, die wir verinnerlicht haben, verändern uns und machen uns lebendiger. Sie eröffnen neue Zugangswege zu uns und zu unserer Wahrnehmung, in dem wir unsere Grundeinstellung, d.h. unsere Haltung zur Welt, darauf aufbauend unsere Wahrnehmung und schließlich unser Handeln berühren lassen und in Veränderung bringen. Diese Bewegung meint das Wort „Bildung“ (s. ausführlicher https://youtu.be/7d4K_YnRHJ0). „Bildung“ aus dem Althochdeutschen meint, sich ein Bild zu machen von der Wirklichkeit. Und „theoria“ aus dem Griechischen bezeichnet gemäß des Wortsinns eine Anschauung von Wirklichkeit (vgl. Schwabe 2023, o.S.). Theorien und Bildung bezeichnen ein stetiges Wechselverhältnis zwischen einer Person, dem lateinischen Wortsinn nach einem Menschen mit spezifischen Eigenschaften, und der diese Person umgebenden Welt. Theorien werden in uns lebendig, wenn wir unsere Haltung, unsere Wahrnehmung und in der Folge unser Verhalten durch Erfahrung und auch durch die Aneignung von Theorien verändern. Wir alle haben notwendig Anschauungen von der Wirklichkeit. Die grundsätzliche Frage, ob Theorien relevant und notwendig sind, stellt sich nicht. Vielmehr ist relevant, welchen Theorien und Selbstverständlichkeiten wir folgen.

Spätestens seit Daniel Kahnemans Buch: Schnelles Denken, langsames Denken ((13)2011) ist bekannt, dass wir Menschen auch wider besseres Wissen, also gegen die Vernunft, Lösungen finden. Wir bestätigen lieber unsere (falschen) Vorannahmen, anstatt uns mühsam empirischen Daten und anderen Theorien zuzuwenden. Wir folgen in der Regel unseren aus der Erfahrung und über Meinungen angeeigneten Alltagstheorien.

1. Einleitung – Theorien Sozialer Arbeit erzeugen Lebendigkeit

Wissenschaftliche Theorien sind anstrengend: Sie nehmen uns gedanklich mit in die uns anschaulich und begrifflich oftmals fremde Welt des Verstehens der Schreibenden und bauen auf definierte Fachbegriffe auf, die in einem komplexen wissenschaftlichen Theoriegebäude verortet sind. Es ist leichter, sich die Begriffe „lebensweltorientiert“ oder „ganzheitlich“ aus der eigenen Anschauung zu erklären, anstatt sie theoretisch bei Husserl oder Hegel zu verorten, um sie aus diesen Theorien heraus anders als bisher zu verstehen. Allerdings erwachsen die Veränderungskraft und Lebendigkeit der Theorien aus der Anstrengung der aneignenden Auseinandersetzung, nicht aus der schnellen Bestätigung des eigenen Denkens und einer oberflächlichen Beschreibung. Dann bleiben die Begriffe im interprofessionellen Kontext und Dialog „zahnlos“, ja sogar fast bedeutungslos. Demgegenüber bieten wissenschaftliche Theorien aufgrund der Definition von Begriffen und der Verortung im Kontext bisherigen Wissens Präzision und sprachliche Verlässlichkeit.

In einer Zeit des überall zugänglichen Wissens sowie der medial schnell gesetzten Anreize stellen andauernde Prozesse des Nachdenkens, des Ringens und des verstehen Wollens sowie der damit einhergehenden Veränderung einen Kontrapunkt dar. Mitunter hat es den Anschein, dass weniger die Aneignung von Wissen als vielmehr die geschickte Ordnung des schnellen Zugangs zum Wissen gefragt sind. Das ist für die Profession der Sozialen Arbeit nicht ohne Bedeutung, weil soziale Begegnung mit der eigenen Haltung und Wahrnehmung von sich und dem anderen Menschen beginnt. Auch eine vorschnelle Orientierung an Prüfungsanforderungen ist nicht hilfreich, wenn offenes Suchen und Diskutieren erforderlich sind, um sich Inhalte in der Tiefe anzueignen.

Abstrakte Theorien sind nicht bei allen beliebt. Sandermann und Neumann stellen zunächst die These auf, „dass Theorien der Sozialen Arbeit, wie sie sich vor allem in ihrer ‚großen Zeit‘ der 1980er und 1990er entwickelt haben, wenig zeitgemäß sind“ ((2)2022, 15). Allerdings enden sie ihre Überlegungen begründet mit der Notwendigkeit von „Großtheorien der Sozialen Arbeit ... auch in Zukunft ..., um Vorstellungen von Sozialer Arbeit auf den Begriff zu bringen“ ((2)2022, 216). Disziplintheorien Sozialer Arbeit, so Sandermann und Neumann, entwickeln und verändern sich. Die neueren handlungsfeldübergreifenden Groß- oder Disziplintheorien weisen eine höhere empirische Anschlussfähigkeit auf und sie sind bzgl. ihres Anspruchs bescheidener. Die Autor:innen gehen davon aus, lediglich einen möglichen Zugang zur Wirklichkeit und Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Soziales Miteinander ist uns als Menschen vertraut. Wir haben ein im Alltag mehr oder weniger gelingendes Verständnis von uns, der sozialen Wirklichkeit und dem Handeln im sozialen Kontext. Wissenschaftliche Theorien über soziales Handeln schaffen stets zunächst eine Distanz, sie helfen zu verstehen bzw. zu betrachten. Theoretisch Denkende stehen außerhalb der Unmittelbarkeit des Fühlens und Agierens. Man könnte auch etwas pointierter sagen: Sie sind nicht ungefährlich für den eigenen Alltag. In der Anwendung der Theorien gehen wir tendenziell aus der gelebten Unmittelbarkeit heraus. Soziale Arbeit ist eine Kunstfertigkeit, die gezielt und bedacht angewandt werden sollte. Nach der Definition der internationalen Berufsvereinigung (IFSW: international federation of social work) und

der (Hoch-)Schulen Sozialer Arbeit (IASSW: international association of schools of social work) ist Soziale Arbeit „praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin“ (DBSH 2014, o.S.). Gemäß dieser Definition nimmt Soziale Arbeit für sich in Anspruch, mit Hilfe von Theorien soziales Miteinander verlässlicher, präziser betrachten und darin mit Blick auf den Bedarf anderer Menschen handeln zu können. Das ist ein hoher Selbstanspruch.

Schließlich kann keine Theorie die Wirklichkeit in der gegebenen Komplexität wiedergeben (vgl. Blumenberg 2010, 157ff.). Je stärker wir zu Materie geronnene, besser greifbare und wahrnehmbare Energie beschreiben und erklären möchten, desto verlässlicher können Theorien sein. Je mehr der Gegenstand unserer Betrachtung in unplanbare Komplexität eingelassen ist, desto weniger verlässlich, präzise und vorhersehbar ist die Wirklichkeit mit Hilfe von Theorien. Komplexität meint dabei stets etwas Unplanbares, weil mehrere Faktoren zueinander in einer Art und Weise wirken, die nicht vorhergesehen werden kann. In Abgrenzung zur Komplexität meint der Begriff des Komplizierten etwas, was zwar grundsätzlich theoretisch lösbar, aber im Auge des Betrachtens schwierig und anstrengend ist (vgl. Brockmann 2021, 24). Dazu dürften beispielsweise für viele Menschen anspruchsvollere Mathematikaufgaben zählen: Sie sind kompliziert, aber lösbar. Soziales Miteinander ist an die zumindest relative, von Außen nicht vorherbestimmbare Freiheit der Interpretation und des handelnden Umgangs der Beteiligten gebunden. Das Zusammenwirken mehrerer Akteure ist komplex, je nach Rahmenbedingungen wenig bis gar nicht planbar. Wäre Erziehung oder Partnerschaft theoretisch planbar, bräuchten wir keine vielfältigen Theorien. Aber was bliebe den Menschen dann bzgl. ihrer Lebendigkeit?

Naturwissenschaften, die sich stärker der Materie zuwenden, fällt es leichter, zumindest scheinbar gültige Allgemeinregeln, Evidenz-basierte Ergebnisse zu präsentieren. Sozial- und Geisteswissenschaften bemühen sich forschend um Evidenz, aber soziales Miteinander und Lebendigkeit beinhalten stets Spannungsverhältnisse und Paradoxien. Neben dem Versuch, kritisch-rational valide Thesen über soziales Miteinander zu formulieren, treten notwendig dialektisches und systemisches Denken in der Sozialen Arbeit. Das macht Soziale Arbeit vielfältig, spannend, attraktiv und zugleich zumindest scheinbar in den Ergebnissen unpräziser als Naturwissenschaften. Michael Winkler sieht angesichts der gesellschaftlichen Krisen und insbesondere der gesellschaftlichen Pandemie-Maßnahmen im Frühjahr 2020 das Nachdenken über menschliche Subjektivität wieder im Zentrum der Sozialpädagogik. Er folgert zurecht: „Das alte Thema der Sozialpädagogik ist wieder da, verbunden mit dem es früher auszeichnenden Zwang zu einem philosophischen Denken, das dialektisch angelegt ist und Hermeneutik verlangt“ (2021, 315). Es geht um das Erkennen spannungsreicher, aufeinander bezogener Verhältnisse (Dialektik, s. hier auch vertiefend den Film: <https://www.youtube.com/watch?v=ze-tZQcNzPQ>) und um das Verstehen menschlicher Sinnzusammenhänge (Hermeneutik), weniger um Handeln auf der Grundlage empirisch ermittelter Kausalzusammenhänge. Mit dem Nobelpreisträger Ilya Prigogine kann allerdings gefragt werden, ob das newtonsche Schisma zwischen Natur- und Geisteswissenschaften nicht aufzuheben ist angesichts der Zeitparadoxie, der Quantenparado-

1. Einleitung – Theorien Sozialer Arbeit erzeugen Lebendigkeit

xie und der kosmologischen Paradoxie (s. u.a.: <https://www.youtube.com/watch?v=rnTHCfNTHoU>). Dann reden wir nicht über absolute Gegensätze und Defizite von Disziplintheorien, sondern angesichts des „Gegenstands“ über notwendig unterschiedliche erkenntnistheoretische Zugänge und Schwerpunktsetzungen.

Kurzum: Der Gegenstand der Disziplintheorien Sozialer Arbeit, nämlich Handeln im sozialen Miteinander, um Teilhabe zu ermöglichen, ist komplex. Das hat Auswirkungen auf die Disziplintheorien. Sie können nicht so exakt und präzise sein, wie wissenschaftliche Theorien anderer Disziplinen es vorgeben. Evidenzbasierung bleibt eine letztlich unerreichbare Zielperspektive, umso wichtiger sind empirische Bemühungen. Das gilt auch für andere Theoriebegriffe wie soziale Gerechtigkeit, soziale Teilhabe, Ganzheitlichkeit und viele mehr. Es bleibt eine Präzisionslücke zwischen Theorie, professionellem Handeln und sozialer Wirklichkeit.

Die Komplexität des Gegenstandes der Sozialen Arbeit, der Gestaltung sozialen Miteinanders, bringt es mit sich, dass Disziplintheorien Unterschiedliches fokussieren und beleuchten. Es gibt (derzeit) nicht die eine gültige Großtheorie Sozialer Arbeit. Eine einzig gültige den anderen Theorien übergeordnete Metatheorie Sozialer Arbeit ist angesichts der sich widersprechenden Zugangsmöglichkeiten (Erkenntnistheorien, Gesellschaftstheorien, Anthropologien) zu sozialer Wirklichkeit schwer denkbar. Stellen wir uns soziales Miteinander unter der Selbstbeteiligung Sozialarbeitender, die soziale Wirklichkeit erkennen und zugleich in ihr handeln wollen, bildlich vor, so betrachten wir unmittelbar den anderen Menschen, den bzw. die Sozialarbeitende:n und den gedanklichen Raum dazwischen, den beide Personen gestalten und auf den beide aneignend zugreifen können. Dabei ist der Prozess der Veränderung ebenso in den Blick zu nehmen wie die organisations- und gesellschaftsbezogenen Rahmenbedingungen. Eine nicht enden wollende Komplexität der aufeinander wirkenden Faktoren tut sich betrachtend auf. Zunächst empfiehlt sich angesichts der gegebenen Gegenstandskomplexität, nicht auf der Suche nach der einzig gültigen Theorie zu sein, sondern sich in einem ersten Zugang viele Theorien anzueignen und dann einen „Anker“ in der Konkretisierung eines Zugangs zu „werfen“, sich zu vertiefen und von hier ausgehend das theoretische Wissen zu erweitern.

Der Anspruch, sowohl die Breite der Disziplintheorien als auch zugleich ihre jeweilige Tiefe angemessen erläutern zu wollen, kann auch in den vorliegenden Ausführungen nicht eingelöst werden. Denn diese Ausführungen sind von vornherein begrenzt. Und schließlich ist von einer Heterogenität des Vorwissens von Lesenden auszugehen. Deswegen möchte diese Einführung in Disziplintheorien Sozialer Arbeit vor allem Interesse wecken, selber weiterzulesen, Theorien in sich lebendig werden zu lassen. Die vorliegenden Ausführungen stellen keinen vordefinierten, gerundeten Abschluss definierter Wissensinhalte dar, vielmehr folgen sie einer öffnenden Didaktik. Sie wollen Grundlagen legen und verweisen auf weitere Selbstbildungsmöglichkeiten.

Jede einzelne Disziplintheorie ist kein abgerundetes, in sich geschlossenes Ganzes, sondern ein an andere Theorien anschlussfähiger Kern, der bestimmte Perspektiven und Fachbegriffe ins Zentrum stellt. Die Theorien sind unterschiedlich inter-

pretierbar und anwendbar. Es empfiehlt sich, über Theorien zu diskutieren, um die Reichweite des eigenen Verstehens und der Argumentation zu erfahren. Gedachtes ist nicht gleichzusetzen mit Verstandenem. Verstandenes ist nicht gleichzusetzen mit Gesprochenem. Und im Gespräch Formuliertes ist nicht gleichzusetzen mit Niedergeschriebenem.

Soziale Arbeit ist eine äußerst junge, im Werden begriffene Profession und Disziplin. Und die gesellschaftlichen Kontexte und primären Relevanzen Sozialer Arbeit verändern sich. Es braucht nachfolgende Generationen in der Sozialen Arbeit, die Theorien weiterdenken und neue entwickeln. So steigt der Grad unabhängiger Professionalität, die entsteht, wenn forschungs- und theoriebezogen begründet in der Praxis gehandelt wird.

Zweck des vorliegenden Textes ist es, in das Verständnis von Disziplintheorien einzuführen (Kap. 2), einen Überblick über die Vielfältigkeit der Disziplintheorien Sozialer Arbeit zu geben (Kap. 3), eine Bündelung der theoretischen Reflexionen über die Frage nach der Identität Sozialer Arbeit zu wagen und im Anschluss selber theoretische Grundlagen zu legen (Kap. 4). Abschließend werden kurze Hinweise zum weiteren Umgang mit Theorien Sozialer Arbeit formuliert (Kap. 5). Damit ist er hoffentlich vielen eine Anregung, selbst in kritischer, also dem griechischen Wortsinn nach für sich selbst unterscheidender Auseinandersetzung, mit den formulierten Inhalten weiterzudenken. Die Kapitel nähern sich aus unterschiedlichen Perspektiven einigen zentralen Aussagen zur Bedeutung und zu Inhalten von Theorien Sozialer Arbeit, so dass es zu Wiederholungen kommt, die bewusst beibehalten wurden. Neben drei unterschiedlichen Formen eines Überblicks über Theorien Sozialer Arbeit in Kap. 3 finden sich im Anhang Hinweise zu einer empfohlenen, kurzen Primärliteratur zum Einstieg in das vertiefende Selbststudium. In der zitierten Überblicksliteratur zu Theorien Sozialer Arbeit finden sich darüber hinaus weitere Primär- und Sekundärliteraturhinweise sowie zum Teil auch Steckbriefe zu den Theoretikerinnen und Theoretikern.

Reflexionsfragen:

Wie groß ist Ihre Bereitschaft, sich mit Disziplintheorien Sozialer Arbeit, die abstrahiert von konkreten Handlungsfeldern und -formen sind, zu beschäftigen? Woher kommt die große oder die mangelnde Bereitschaft, sich mit Disziplintheorien zu beschäftigen? Welche Bedeutung schreiben Sie Disziplintheorien zu? Welche Erwartungen haben Sie an Disziplintheorien?

2. Verständnis von (Disziplin-)Theorien

Zusammenfassung

Theorien, die sich dem Leben von Menschen in ihrem Alltag zuwenden, nähern sich einer Komplexität an, die weder abschließend formuliert noch professionell helfende Praxis festlegend gestaltet sein kann und darf. Das macht Disziplintheorien Sozialer Arbeit vielfältig, interessant sowie anstrengend und anspannend, wenn schnelle Lösungen erwartet werden. In dem folgenden Kapitel werden Grundlagen für ein Verständnis, Reichweiten, Funktionen und Bestandteile von Disziplintheorien gelegt. Zudem werden bezugswissenschaftliche Theorien als notwendiger Bestandteil der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit eingeführt.

2.1 Begriffsklärungen (Definitionen) – wie lassen sich Theorien von Praxis sowie von Konzepten, Methoden und weiteren Inhalten abgrenzen?

Hans Blumenberg beginnt sein Buch „Paradigmen zu einer Metaphorologie“, in dem er für die Bedeutung einer bildhaften Sprache in der Philosophie plädiert, mit den folgenden Sätzen: „Versuchen wir uns einmal vorzustellen, der Fortgang der neuzeitlichen Philosophie hätte sich nach dem methodischen Programm des *Descartes* vollzogen und wäre zu dem endgültigen Abschluß (sic!) gekommen, den *Descartes* durchaus für erreichbar hielt. Dieser für unsere Geschichtserfahrung nur noch hypothetische >Endzustand< der Philosophie wäre definiert durch die in den vier Regeln des cartesianischen „Discours de la Méthode“ angegebenen Kriterien, insbesondere durch die in der ersten Regel geforderte Klarheit und Bestimmtheit aller in Urteilen erfaßten (sic!) Gegebenheiten. Diesem Ideal voller Vergegenständlichung entspräche die Vollendung der Terminologie, die die Präsenz und Präzision der Gegebenheit in definierten Begriffen auffängt. In diesem Endzustand wäre die philosophische Sprache rein >begrifflich< im strengen Sinne: alles *kann* definiert werden, also *muß* (sic!) auch alles definiert werden, es gibt nichts logisch >Vorläufiges< mehr ...“ ((6)2015, S. 7). Zum einen würde jedes Interesse an Geschichte verstummen und Vielfältigkeit und Lebendigkeit würden begrenzt. Zum anderen würde die bestehende Komplexität der Wirklichkeit unzulässig negiert. Denn, so bringt Blumenberg eine seiner Haupteckdaten auf einen Begriff, wir können uns dem „Absolutismus der Wirklichkeit“ (Blumenberg 2010, 157ff.) weder aussetzen noch können wir ihn erfassen. Wirklichkeit ist stets komplexer als wir sie mit unserer Vernunft oder mit Hilfe von Theorien begreifen können, zumal unser Denken nicht ungebunden frei, sondern mit gesellschaftlichen Grundlagen verwoben ist. Blumenberg schlägt auch für die Wissenschaft relevant eine Arbeit mit Metaphern vor.

Angemessenes Erkennen komplexer Wirklichkeit

Demnach geht es angesichts des „Absolutismus der Wirklichkeit“ (Blumenberg) weder um das Erfassen und die Definition von allem noch um Beliebigkeit und stete Selbstbestätigung der eigenen Vorannahmen ohne Beachtung empirischen Wissens und bewährter Theorien. Das Erkennen des Angemessenen ist das empi-

2. Verständnis von (Disziplin-)Theorien

risch und theoretisch Geforderte für Verlässlichkeit in Komplexität. Sicherheit in theoretischer Flexibilität sorgt in professioneller Begegnung für Verlässlichkeit.

Erich Fromm beschreibt drei Filter unserer Wahrnehmung, die die Abhängigkeit des Denkens Einzelner von gesellschaftlichen Prozessen belegen: die Sprache, die Logik und gesellschaftliche Tabus (Fromm 1989 (1962), S. 115 f.). Erstens, so Fromm, gelangt in unser Bewusstsein von allen Wahrnehmungen und Gefühlen das, was wir in Sprache fassen können. Die Ausdrucksformen des Erlebten in Sprache sind jedoch je nach Muttersprache different. In der deutschen Sprache unterscheiden wir beispielsweise zwischen Erziehung und Bildung, demgegenüber meint education im Englischen beides. Das hat Konsequenzen für die Haltung, Wahrnehmung und das Handeln, weil Erziehung in unserer Vorstellung primär von den Erziehenden als Handlung ausgeht und Bildung im Handlungsvollzug auf Selbstbildung abzielt. In der westlichen Welt suchen wir zweitens in Anlehnung an Aristoteles – und dieser Logik folgt auch Descartes, der die Grundlagen rationalistischen Denkens formuliert hat – die Identifizierung zwischen Wort und Realität. Wissenschaft ist heute vorrangig um Evidenzbasierung bemüht. Dieser aristotelischen Logik stellt Fromm die paradoxe Logik gegenüber. Den meisten ist sie aus dem Bild von Ying und Yang anschaulich bekannt: der Kreis, in dem das Weiße fließend vom Schwarzen abgelöst wird, und bei dem der weiße Punkt im schwarzen und umgekehrt ist. Unterschiedliches – Weißes und Schwarzes - ist Unterschiedliches und zugleich Eines. Es kann gar nicht als Einzelnes identifiziert, sondern nur zusammen angemessen begriffen werden. Wir können einen Menschen zugleich lieben und hassen. Wir können sowohl Einzelnes als auch zugleich Einzelnes nur als Teil von Vielem begreifen. Paradoxes fällt uns in der westlichen Kultur schwer zu denken, geschweige denn wissenschaftlich zu begreifen, obwohl es möglicherweise soziale Wirklichkeit adäquater ausdrückt als identifizierendes Denken. In der westlichen Kultur sind wir auf uns, auf unsere Individualität bedacht. Doch Individualität ist aus der paradoxen Logik heraus betrachtet nicht Realität, weil sich der Mensch in seiner Gesamtheit nicht unabhängig von Geschichte und Gesellschaft denken lässt. Diese Aussage ist von unmittelbar praktischer Relevanz für Sozialarbeitende, die das Erleben und Verhalten anderer Menschen verstehen wollen. Und schließlich gibt es drittens gesellschaftliche Regeln, die den Rahmen erlaubten Denkens durch Verbote markieren. Fromm nennt das Beispiel eines Mantelverkäufers, der dem Kunden, der kein Geld hat, aber einen Mantel benötigt, den Mantel nach Vorgaben kapitalistischer Wirtschaftsregeln nicht schenken darf, obwohl er dies gemäß seiner Haltung und seiner Gefühle möchte. Er muss sich seine Gefühle und ethischen Überzeugungen im Zweifel sogar verbieten, sie verdrängen. Diese drei Filter belegen, so Fromm, die Abhängigkeit des Bewusstseins von gesellschaftlichen Vorgaben.

Die paradoxe Logik geht auf in dialektischem Erkennen von (sozialer) Wirklichkeit. Dialektik meint ein Vielfaches. Heraklit bezeichnet mit Dialektik das unaufhörliche Fließen des Lebendigen. Mit Platon wird mit Dialektik das Streben nach höheren Ideen in einem Widerstreit von Kräften - also im Sozialen: dem mäeutischen Dialog - bezeichnet. Und schließlich formulieren Hegel und Marx mit Dialektik ein idealistisches (als „Motor“ und Zielperspektive nimmt Hegel

einen „Weltgeist“ an) oder materialistisches Gesellschaftsprinzip (Motor der Entwicklung sind nach Marx Klassengegensätze, die zu Revolutionen führen) (zum Begriff der Dialektik s. ausführlicher: <https://youtu.be/ze-tZQcNzPQ>). Die Grundform des dialektischen Erkennens lässt sich beschreiben mit: These – Antithese – Synthese. Auf soziales Miteinander im professionellen Kontext Sozialer Arbeit angewandt, treffen zwei Personen aufeinander, eine Person mit Unterstützungsbedarf (These) und eine Sozialarbeitende bzw. ein Sozialarbeitender (Antithese). Diese bilden zwischen sich einen (Gedanken-)Raum (Synthese), den beide gestalten, in dem sie sich entwickelnd auf ihre Haltungen und Perspektiven zubewegen können und auf den sie beide aneignend und sich verändernd zugreifen können. Der Raum ist dabei mehr als Sprache, er beinhaltet im weitesten Sinne kulturelle Vorgaben und er ist zudem angereichert mit den Personen. These (Person mit Unterstützungsbedarf) und Antithese (Sozialarbeitende:r) gehen nicht ineinander auf. Aber sie beziehen sich in dem Moment der Begegnung aufeinander und geben sich die Möglichkeit der Veränderung. Das Modell macht schnell deutlich, dass für die Veränderung jede Person einzeln letztverantwortlich ist. Präziser und „schärfer“ formuliert kann nur jede Person sich selbst verändern bzw. bilden. Das gilt sogar in Extremsituationen des Zwangs, wie Viktor Frankl mit Blick auf seine Erfahrungen im Konzentrationslager und die von ihm entwickelte Logotherapie herausstellt (vgl. Frankl 2015).

Identifizierendes Denken und dialektisches oder systemisches Verstehen

Es lässt sich festhalten, dass im Kern zumindest nicht nur identifizierendes Denken, sondern eine paradoxe Logik und in der Folge dialektisches oder systemisches Verstehen - also ein Begreifen von Wirklichkeit in historischen und sozialen Bezogenheiten oder sogar Abhängigkeiten - eine adäquate Möglichkeit darstellen, soziales Handeln zu begreifen. Der Mensch ist weder ohne Geschichte noch ohne sozialen bzw. gesellschaftlichen Raum denkbar und der Raum ist stets ein personenbezogen (unterschiedlich) begriffener. Diese Logik und dieses Verstehen haben Konsequenzen für das Theorieverständnis und die Theoriebegriffe der Sozialen Arbeit.

Mit dem Bezug auf Blumenberg in Abgrenzung zu Descartes sowie mit der Hinzunahme von Fromm werden mehrere erkenntnistheoretische Konflikte aufgemacht. Sie seien kurz erläutert, damit die Lesenden sich in einem tieferen Verstehen eine eigene Meinung bilden können (s. ausführlicher Mennemann/Dummann 2022, Kap. B, I+II). Im Positivismusstreit in den 60er Jahren (Adorno u.a. 1972) stritten Vertreter:innen des Kritischen Rationalismus mit denen der Kritischen Theorie. Mit Hilfe des Kritischen Rationalismus werden kausale Verhältnisse zwischen Thesen und Wirklichkeit angenommen und hergestellt. Mittels präziser empirischer Regeln - Objektivität (personenunabhängige Ergebniszielung), Reliabilität (Messgenauigkeit) und Validität (Gültigkeit der Ergebnisse innerhalb der Stichprobe (intern) und darüber hinaus (extern)) - soll Wirklichkeit möglichst verlässlich, idealerweise evident abgebildet werden. Das von dem rationalen Wissen und den Thesen ableitende (Deduktion) bzw. Bezug nehmende Denken auf Wirklichkeit findet sich auch im klassischen Rationalismus bei Descartes. Ging Descartes noch davon aus, dass Wahrheitssätze möglich seien (Prinzip der Verifikation), so geht

2. Verständnis von (Disziplin-)Theorien

der Kritische Rationalismus davon aus, dass nur Thesen formuliert werden können, die bis zu ihrer Widerlegung eine Gültigkeit haben (Prinzip der Falsifikation). Dem Kritischen Rationalismus geht es um möglichst präzise, exakte Aussagen, die idealerweise eine empirisch nachweisbare Evidenz haben und damit weitestgehende Erkennens- und Handlungssicherheit gewähren. Die Kritische Theorie hingegen bezieht stets die Geschichte (Historizität) und die gesellschaftlichen Verhältnisse (Dialektik) in die Betrachtung des Untersuchungsgegenstandes mit ein. Sie erachtet das Herauslösen einzelner empirisch untersuchter Aspekte aus historischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen als enzyklopädisches, immer kleinteiligeres Vorgehen, das nicht zu gültigen Aussagen führt, da die zu einem angemessenen Verstehen notwendig einzubeziehenden historischen (bildlich beschrieben die vertikale Dimension) und gesellschaftlichen Kontexte (bildlich beschrieben die horizontale Dimension) nicht strukturell einbezogen werden. Kritisch rational kann soziales Verhalten einer bestimmten Gruppe von Personen mit Unterstützungsbedarf isoliert betrachtet werden, kritisch theoretisch würde es in den gesellschaftlichen Kontext sowie in historische Prozesse hineingestellt. Beide Zugangsweisen haben eine Relevanz für Soziale Arbeit. Jedoch sollte die mit Blick auf die zugrunde gelegte Erkenntnistheorie begrenzte Aussagekraft der erzielten Ergebnisse mitgedacht werden.

Mit Blumenberg nehmen wir eine sozialphänomenologische Sicht entgegen dem rationalistischen, identifizierenden Denken nach Descartes ein. Phänomenologisches Denken möchte sich möglichst vorurteilsfrei dem letztlich nicht begreifbaren und nicht fassbaren Eigentlichen (eidos, gr.) des menschlichen Lebens nähern (Methode der „phänomenologischen“ oder „eidetischen Reduktion“). Das Eigentliche kann besser in Bildern beschrieben werden, es wird nicht identifiziert. Insofern plädiert Blumenberg konsequent für eine Metaphorologie. Menschliches Leben beschreibt er beispielsweise als Wechselwirkung zwischen dem Schaffen vertrauter Höhlen und dem Höhlenausgang (2010, 149ff.). Husserl, der Begründer der Phänomenologie, erfindet und beschreibt den Kunstbegriff der Lebenswelt, der aus zwei undefinierbaren Worten besteht: Leben und Welt. Die Philosophie habe sich methodisch mathematisch exakt dem Undefinierbaren, der gesamten Welt eines einzelnen Lebens, zuzuwenden in dem Wissen, dass dies letztlich unerkennbar, undefinierbar und nicht identifizierbar bleibt. Die Phänomenologie sucht die Sicherheit in der Methodik, nicht im identifizierten Ergebnis zur Bezeichnung von Welt. Der (Kritische) Rationalismus sucht Sicherheit in allen Wissenschaften auch in der Bezeichnung von Welt.

Häufiger verwandt wurde auch der Begriff des Verstehens. Dieser kommt aus der Hermeneutik. Der Name ist dem griechischen Götterboten Hermes entlehnt, der eine verstehende, sinnvermittelnde Verbindung zwischen Götter- und Menschenwelt herstellt. Hermeneutik als geisteswissenschaftliche Methodik geht davon aus, dass Texte und Inhalte einen verborgenen Sinn haben, den es aufzusuchen gilt. Wenn Sie diesen Text lesen, gehen Sie hermeneutisch vor: Sie versuchen, für sich Sinnzusammenhänge zu schaffen und gehen üblicher- und freundlicher Weise davon aus, dass in dem Text ein Sinn liegt. Auf soziales Miteinander übertragen meint ein hermeneutisches Vorgehen, den immanenten Sinn des Denkens und

Handelns des anderen Menschen erkennen zu wollen. Während die Hermeneutik das Ausdrückbare im verborgenen Sinn sucht, legt die Phänomenologie vor allem die Methodik des Erkennens fest und geht davon aus, dass das Eigentliche nicht erkannt und ausgedrückt werden kann. Gegenstand der Hermeneutik sind Bewusstsein und kommunikatives Verhalten, Gegenstand der Phänomenologie das Leben. Soziale Arbeit bezieht in Disziplintheorien, z.B. in der lebensweltorientierten Sozialen Arbeit, beide Erkenntnistheorien ein. In der Konsequenz suchen Sozialarbeitende das sinnorientierte Verstehen des sozialen Handelns anderer Menschen hermeneutisch auf und müssen zugleich phänomenologisch davon ausgehen, das Eigentliche des Lebens nicht erfassen zu können. So ist ein situativ-konkreter Verstehensprozess einer Person, auch einer Sozialarbeiterin oder eines Sozialarbeiters, ein thesenhaft im Dialog sich hin- und herbewegender, der seine Relevanz vor allem im angenommenen und bekundeten geteilten Verstehen mit der anderen Person erlangt.

Dieser kurze, kursorische, erkenntnistheoretische Exkurs soll bereits an dieser Stelle deutlich machen, dass Lesende und Sozialarbeitende sich vergewissern müssen, welchen Theoriebegriff, welche Grundlage des Verstehens sie als Ausgangspunkt ihrer Wahrnehmung und ihres Denkens annehmen. Das Nichtidentifizierbare, das wir in drei dargestellten Erkenntnistheorien finden – im kritischen Rationalismus über das Prinzip der Falsifikation, in der Kritischen Theorie über dialektisches und historisches Denken und in der Phänomenologie über das nicht erkennbare Eigentliche -, findet sich auch in der aus dem Griechischen übersetzten Wortbedeutung von Theorie als Anschauungsmöglichkeit von Wirklichkeit. Mit Hilfe von Theorien kann Wirklichkeit in seiner Gesamtheit nie definiert, also begrifflich festgelegt werden. Mehr noch: Wenn Wirklichkeit als vermeintlich klar erkennbare (von Sozialarbeitenden) normativ letztgültig festgelegt wird, besteht die Gefahr, übergriffig und missbräuchlich tätig zu sein. Dieser Exkurs soll zum einen anregen zum eigenständigen weiteren Studieren, denn die dargestellten Inhalte greifen zu kurz, um die Gegenstände angemessen aufzugreifen. Und zum anderen sollen die Anregungen dazu auffordern, in einen inneren Dialog zu treten, sich selber angesichts der vertrauten Routinen in Beziehung zu setzen zu den Wahrnehmungs- und Deutungsmöglichkeiten.

Zweck wissenschaftlicher Theorien und Begriffe

Wissenschaftliche Theorien gewähren aufgrund der präzisen Einbettung in andere wissenschaftliche Theorien und möglichst präziser Erhebung von Erfahrungswissen (das meint der Begriff „Empirie“ aus dem Griechischen) eine möglichst große Verständigung über Begriffe, die einen Bezug zur Realität haben, und in der Folge eine möglichst große Gewähr, sich verlässlich auf Wirklichkeit zu beziehen. Sie können aber, hier folgen wir Blumenberg, (soziale) Wirklichkeit nicht gänzlich abbilden. Wirklichkeit bleibt komplexer, unplanbarer als Theorien es vorgeben können, weil stets unterschiedliche Faktoren zueinander interagieren. Und trotzdem können wir mit Theorien vieles verlässlich begreifen, ausdrücken und gestalten. Dies gilt insbesondere, wenn die Theorie empirisch anschlussfähig und begründet sind. (Disziplin-)Theorien (Sozialer Arbeit) bieten, in den wissen-

2. Verständnis von (Disziplin-)Theorien

schaftlichen Kontext hineingestellt, möglichst präzise Zugangswege zu (sozialer) Wirklichkeit (und sozialem Handeln).

Das Verhältnis von Theorie und professioneller Praxis lässt sich als dialektisches beschreiben. Theorien der Sozialen Arbeit sind auf Praxis bezogen, können und wollen diese aber nicht vorwegnehmen. Und professionelle Praxis zeichnet sich dadurch aus, dass sie theoriebezogen zu begründeten Wahrnehmungen und Handlungsformen kommt. Professionelle Praxis lässt sich jedoch nicht nur darstellen über ihren Theoriebezug. Die Person des Handelnden, Erfahrungswissen und situatives, spontanes Handeln sind ebenso von Bedeutung. Theorien sind notwendig, aber nicht hinreichend für gelingende professionelle Praxis. Professionelles soziales Handeln grenzt sich von ehrenamtlichem dadurch ab, dass die Wahrnehmung und das eigene intervenierende Handeln begründet werden können vor dem Hintergrund von wissenschaftlich-fachlichen Theorien und Konzepten. Professio (lat.) meint, „öffentliche Erklärung, Äußerung“ (Langenscheidt 2023) und somit: in der Öffentlichkeit zu dem zu stehen, was man denkt und was man tut.

Wissenschaftliche Theorien können im Kontext und im Nachdenken über andere Theorien sowie auf der Grundlage einer systematischen Aufnahme von Erfahrungswissen formuliert werden. Theorien Sozialer Arbeit sind immer auch handlungsorientiert. Insofern werden sie in der Literatur auch als Konzepte bezeichnet bzw. bezeichnen sich selber als Konzept. Nach Geißler und Hege lassen sich drei Handlungsformen voneinander unterscheiden: Konzepte, Methoden und Techniken/Verfahren. In der Literatur werden die Begriffe nicht einheitlich definiert und verwandt. Die hier gewählten Begriffsbestimmungen stellen (nur) eine sinnvolle Möglichkeit dar ((11)2007, Kap. 2.2). Unter Konzept verstehen Geißler und Hege „ein Handlungsmodell, in welchem die Ziele, die Inhalte, die Methoden und die Verfahren in einen sinnhaften Zusammenhang gebracht sind. Dieser Sinn stellt sich im Ausweis der Begründung und der Rechtfertigung dar“ (Geißler/Hege, (11)2007, S. 23). Konzepte beziehen sich begründend auf Erkenntnistheorien sowie auf gesellschaftstheoretische und anthropologische Grundlagen. Methoden sind demgegenüber „formal betrachtet – (konstitutive) Teilaspekte von Konzepten. Die Methoden sind ein vorausgedachter Plan der Vorgehensweise“ (ebd., S. 24). Methodos aus dem Griechischen meint: Weg, also einen Weg zu planen und zu beschreiten. Soziale Arbeit kennt drei klassische Wegbeschreibungen mit Blick auf die folgenden drei Zielgruppen: Einzelfall, Gruppe und Gemeinwesen. Die Methoden Sozialer Arbeit müssen dieser Definition nach stets eingelassen werden in Konzeptgrundlagen, die auf (Erkenntnis-, anthropologischen und Gesellschafts-)Theorien basieren. Es gibt beispielsweise psychoanalytisch oder systemisch orientierte Einzelfall- und Gruppenarbeit usw. „Während Methoden einen systematischen Komplex von Vorgehensweisen darstellen, sind Verfahren *Elemente von Methoden*. In gleicher Weise ist (...) der Begriff der Technik zu verstehen“ (ebd., S. 29). Verfahren oder Techniken, wie z.B. eine Feedback-Technik kann in allen drei klassischen Methoden Sozialer Arbeit angewandt werden. Sie sind nicht nur einer Methode zugeordnet. Der Zusammenhang zwischen Konzepten, Methoden und Verfahren/Techniken lässt sich in Form einer hergestellten „Kopplung“ beschreiben, nicht in Form einer Ursache-Wirkungs-Kausalität. In

der Folge gibt es in der Praxis nicht die eine richtige, sondern vielmehr angemessene und mehr oder weniger gut begründete Handlungsformen, die aus Konzeptwissen innerhalb einer Methode mit Techniken zum Ausdruck kommen. Medieneinsatz, Sport und andere Formen des Handelns sind i.d.R. zunächst auf der Ebene der Technik verortet. Sie sind häufig für Studierende attraktiv, weil sie anschaulich und unmittelbar eine Handlungsorientierung geben. Allerdings müssen die Technikformen begründet in Methoden und vor allem Konzepten mit Theoriegrundlagen eingebettet werden, um innerhalb Sozialer Arbeit professionell angewandte Handlungsformen zu sein. Diese Begriffsdefinitionen sind in der Literatur nicht alternativlos und sie werden unterschiedlich verwandt. Sie ermöglichen eine sinnvolle und begründete Begriffsunterscheidung.

Die Disziplin Sozialer Arbeit bezeichnet die Herstellung eines Ordnungszusammenhanges über Theorien, die in der Sozialen Arbeit auch Konzepte sind, und Forschung. Die Profession Sozialer Arbeit bezieht sich auf alle begründeten Praxisvollzüge. Beide sind aufeinander bezogen. Disziplinbildung findet insbesondere an den Hochschulen und in Instituten statt, und die Profession wird von Sozialarbeitenden in der Praxis gelebt. Die folgende Grafik verdeutlicht die Bezüge der Begriffe zueinander.

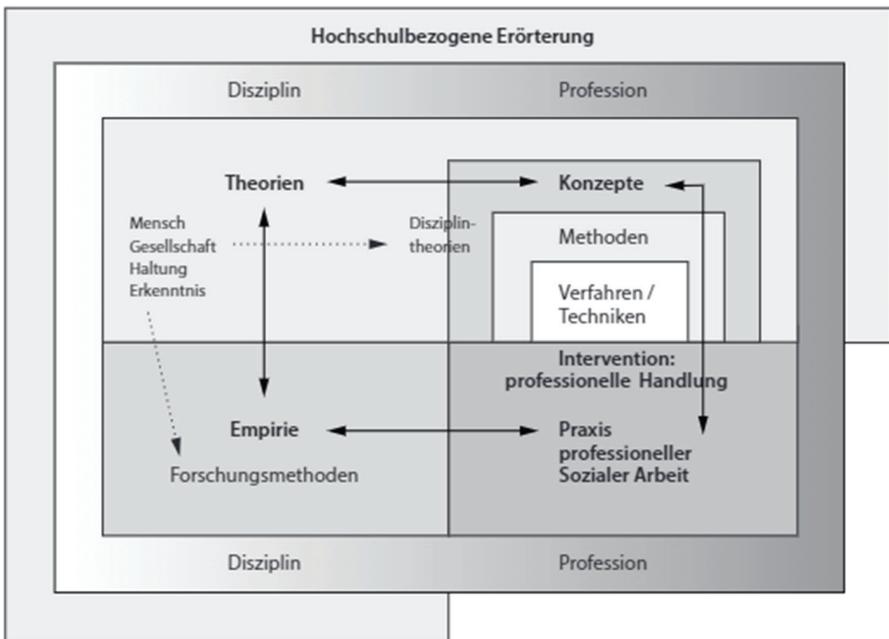


Abb 1: Erste Begriffsklärungen (Mennemann; Dummann, 2022, 21)

3. Disziplintheorien der Sozialen Arbeit im Überblick

Zusammenfassung

Die „Theorielandschaft“ Sozialer Arbeit ist vielfältig. Weder kann es einen abgeschlossenen Kanon noch kann es eine übergeordnete Supratheorie geben, denn alle Theoriebegriffe legen Perspektiven fest, definieren Inhalte und grenzen sich von anderen Perspektiven und Inhalten, die relevant sein können, um soziale Lebenswirklichkeit zu beschreiben, ab. Für professionelle Wahrnehmung von sozialer Wirklichkeit und für begründetes Handeln Sozialarbeitender in sozialer Wirklichkeit müssen normative Vorannahmen getroffen werden. Da lohnt sich in diesem Kapitel ein Blick in die Geschichte, die Vielfältigkeit und die Strukturierung von Disziplintheorien, um schließlich einige ein wenig ausführlicher kritisch vorzustellen.

3.1 Geschichte - wie sind Disziplintheorien entstanden?

Soziale Arbeit hat sich aus der Anschauung sozialer Notlagen entwickelt. Theorien Sozialer Arbeit sind mit Bezug zur Praxis im Nach-Denken und in Abhängigkeit zu gesellschaftlichen Prozessen und Selbstverständnissen entstanden. Relevante Theorieinhalte wurden historisch mit Blick auf unterschiedliche soziale Problemlagen und gesellschaftliche Herausforderungen entwickelt.

Formen des Helfens gab es in allen Kulturen (Lambers 2010, 15). Die Herausbildung der Vorläufer Sozialer Arbeit lässt sich geistesgeschichtlich mit Beginn der Neuzeit und dann in ihrem heutigen Verständnis in Deutschland als „Kind“ der Aufklärung darstellen. Im Zuge von Entdeckungen und einem wissenschaftlich orientierten Denken entstehen Ablösungsprozesse von der Dominanz des Klerus und des Adels (Hammerschmidt/Stecklina 2023, S. 16). Unabhängig von vorgegebenen Rollenmustern und kirchlich-moralischen Lebensweisen entwickeln Menschen neue Lebensformen und -identitäten. Festlegende Leitbilder, beispielsweise Armut als gottgewollte Lebensweise zu begreifen oder nach staatlich autoritärem Vorbild Kinder zu „erziehen“, werden spätestens mit der Aufklärung in Frage gestellt und gesellschaftlich im Zuge der Französischen Revolution als Kristallisationspunkt des Aufbegehrens gegen Obrigkeit erkannt.

Anhand zweier konkreter Ereignisse lassen sich die Ursprünge der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit als Vorläufer der Sozialen Arbeit erläutern: Pestalozzi, der sich auf den Aufklärungspädagogen Rousseau bezieht, wird von der Kommune in Stans 1799 eingeladen, im Zuge der Kriegswirren zwischen restaurativen und aufklärerischen Kräften (halb-)weise Kinder und Jugendliche an einem eigens zur Verfügung gestellten Ort im Kapuzinerinnenkloster zu erziehen und zu bilden. Ideen, mit „Kopf, Herz und Hand“ „vom Kinde aus“ in einer sozialen Notlage pädagogisch tätig zu sein, um die Kommune zu entlasten und den Kindern Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen, kennzeichnen von Pestalozzi ausgehend Grundlagen moderner Sozialpädagogik. Pestalozzi kann als „Urvater der Sozialpädagogik“ bezeichnet werden (Hammerschmidt/Stecklina 2023, S. 11+20). Im restaurativen Stans ist Pestalozzi zwar schnell gescheitert, aber grundlegende

3. Disziplintheorien der Sozialen Arbeit im Überblick

pädagogische Inhalte kennzeichnen ein neues Paradigma: personenzentrierte Sozialpädagogik entsteht als Handlungsansatz.

Im Zuge der Industrialisierung in Deutschland ab ca. 1850 suchten viele Menschen in den Manufakturen der Städte ihr Glück, eine eigene Familie zu gründen und aufzubauen. Das Leben der Menschen bestand vorwiegend aus Arbeit. Und trotzdem lebten sie aufgrund des geringen Lohnes in Armut. Die in Armut lebenden Menschen wurden für die Kommunen zum Problem. Zum einen erklärte sich der Staat zuständig und die Grundlagen des ausdifferenzierten Versicherungswesens, heute in den unterschiedlichen Sozialgesetzgebungsbüchern ausdifferenziert niedergeschrieben, entstanden. Zum anderen wurden ehrenamtliche Hilfen und Unterstützungs- oder Rettungshäuser aufgebaut. Sie wurden später von professionellen Hilfen seitens der Kommunen abgelöst. Die Gestaltung kommunaler und gesellschaftlicher Rahmenbedingungen stellt den Beginn des Sozialstaates sowie den Anfang der Sozialarbeit dar (vgl. Schilling/Klus 2018, S. 28ff).

In der Lehre und Disziplinbildung gibt es unterschiedliche, zeitlich parallel verlaufende Entwicklungen: 1922 erhält Herman Nohl in Göttingen eine ordentliche Professur für angewandte Philosophie im Bereich der Pädagogik. In das Zentrum seiner Überlegungen stellt Nohl die theoretische Entwicklung der Fürsorgepädagogik, der späteren Sozialpädagogik, die er hermeneutisch-geisteswissenschaftlich entwickelt und als individuelle Einzelleistung in sozialen Problemlagen versteht (vgl. Wendt 2017 S. 35 ff.). In das theoretische Zentrum der Fürsorgepädagogik stellt Nohl den „Pädagogischen Bezug“ – auch mit Rückgriff auf Pestalozzis Arbeit in Stans. Er grenzt sich bewusst von sozialwissenschaftlichem Wissen ab und setzt sich folgenreich gegenüber dem früheren sozialpädagogischen Verständnis von Natorp, der Sozialpädagogik als Willenserziehung einer Gruppe betrachtet, durch (vgl. Niemyer in seinem Aufsatz zum „pädagogischen Bezug“ 2018).

Vor allem aus der bürgerlichen Frauenbewegung entstehen zeitlich parallel Anfang des 20. Jahrhunderts erste soziale Fachschulen. In Anlehnung an die Medizin entwickelt Alice Salomon, die Begründerin der ersten Fachschule in Deutschland in Berlin 1925 (vgl. Wendt 2017, S. 88) das Modell sozialer Diagnostik (vgl. ebd. S. 110 f). Neben der Gemeinwesenarbeit im Zuge der Industrialisierung entstehen methodische Modelle und Theorien der Einzelfallarbeit. Nach dem zweiten Weltkrieg, in dem viele soziale Einrichtungen und Schulen dem nationalsozialistischen Gedankengut gleichgeschaltet wurden und dieses übernommen haben, ist fachlich-theoretisch eine Hinwendung zu methodisch ausgewiesenem, kritisch-rationalem Vorgehen sowie praxisorientiert ebenfalls eine Hinwendung zu methodisch ausgewiesenem Arbeiten in Anlehnung an angloamerikanische Vorbilder, dem social work, zu beobachten (vgl. ebd.). Die sozialen Fachschulen und späteren höheren Fachschulen wurden schließlich Anfang der 70er Jahre als „Trittbrettfahrer“ im Zuge der Akademisierung praxisbezogener Professionen und technisch-handwerklicher Berufe zu Fachbereichen an Fachhochschulen. An den Fachhochschulen wurden Sozialpädagogik und Sozialarbeit zunächst als zwei voneinander getrennte Professionen gelehrt.

Nun waren zwei unterschiedliche, akademische Orte, an denen Theorien in der Sozialpädagogik und Sozialarbeit gelehrt wurden, entstanden. An den Universitäten wurde Sozialpädagogik/Sozialarbeit in der Regel als Subdisziplin der Erziehungswissenschaft gelehrt. Hier entstanden in Abgrenzung zu Nohls Ansatz Theorien der Sozialpädagogik, die zusehends auch sozialwissenschaftliches Wissen aufnahmen. Der Hochschulabschluss lautete: Diplom Pädagoge bzw. Diplom Pädagogin. An den Fachhochschulen wurde in der Regel das wissenschaftliche Wissen über Kolleg:innen, die aus Bezugswissenschaften kamen, gelehrt. Hierzu gehören insbesondere die Soziologie, die Psychologie, die Medizin, die Rechtswissenschaft, die Erziehungswissenschaft, die Medienpädagogik, die Philosophie und an Hochschulen in christlicher Trägerschaft auch die Theologie. Lehrende mit besonderen Aufgaben, Sozialarbeitende aus der Praxis, sollten die Haltung und die Methodik der Sozialpädagogik bzw. der Sozialarbeit lehren. Beiden Professionen wurde kein eigenständiges theoretisches Wissen zugeschrieben. Ende der 90er Jahre wurden an vielen Fachhochschulen zum einen die zwei Professionen Sozialpädagogik und Sozialarbeit zu Studiengängen der Sozialen Arbeit zusammengeführt, weil sich beide Bereiche nicht isoliert voneinander als getrennte Professionen darstellen ließen. Schließlich beschreiben beide Handlungsformen in dem dialektischen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft – nur mit unterschiedlichem Schwerpunkt. Zum anderen gingen immer mehr Fachhochschulen hin und wandelten die Stellen der Lehrenden mit besonderen Aufgaben um in Professuren. So entstanden an den Fachhochschulen immer mehr Professuren mit einem Schwerpunkt im Bereich der Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit. In der Sozialen Arbeit werden in der Folge immer mehr eigenständige Forschungen durchgeführt und Theorien formuliert. So bildet sich langsam ein eigenes Disziplinverständnis aus.

Die 1999 verfasste Erklärung europäischer Bildungsminister in Bologna, der sogenannte „Bologna-Prozess“, sieht in Europa gleiche Abschlüsse vor. Die in Deutschland neu entstehenden Bachelor- und aufbauenden Masterabschlüsse an (Fach-)Hochschulen und Universitäten werden gleichgestellt. Viele Fachhochschulen verändern als Universitäten angewandter Wissenschaften ihren Namen in Hochschulen, um eine stärkere Gleichwertigkeit zu Universitäten auszudrücken. Der Bologna-Prozess stellt eine besondere Chance für die Soziale Arbeit dar, da diese nicht als Subdisziplin begriffen, sondern als eigenständige Disziplin und Profession fast ausschließlich an (Fach-)Hochschulen gelehrt wird. Das Profil und Selbstverständnis vieler Lehrender an Fachhochschulen umfasst neben der Lehre und Weiterbildung auch die Forschung. Forschungsförderprogramme speziell für (Fach-)Hochschulen werden von Ministerien ausgeschrieben. (Fach-)Hochschulen erwerben zunächst in Kooperationen mit Universitäten und schließlich auch über eigene Länderprogramme unter Erfüllung nachgewiesener Forschungsaktivität der Lehrenden Promotionsrecht. Dieser Prozess stellt sich bis heute länderweit unterschiedlich dar. 2014 definiert sich Soziale Arbeit schließlich in der internationalen Definition als „akademische Disziplin und Profession“ und nicht mehr nur als Profession. Sie beansprucht, Disziplintheorien aus sich heraus zu entwickeln und eigenständig Forschung durchzuführen. Der Prozess zur Entwicklung einer anerkannten eigenständigen Disziplin und Profession ist noch lange nicht abgeschlossen, und er wird kontrovers diskutiert. So ist die Rede von „diffuser Allzuständig-

3. Disziplintheorien der Sozialen Arbeit im Überblick

keit“ oder „Semiprofession“ (Dewe/Otte 2018, 1836) aufgrund gesellschaftlicher Abhängigkeiten (s. die Hinweise in Kap. 2.3). Soziale Arbeit kann als eine sich immer stärker herausbildende Profession und Disziplin begriffen werden.

Soziale Arbeit beinhaltet die Traditionsstränge Sozialpädagogik und Sozialarbeit

Wir folgen der Interpretation, dass Soziale Arbeit als künstlich geschaffener Konvergenzbegriff die Bezeichnung einer eigenständigen Disziplin und Profession ist, der aus den Theorie- und Professionssträngen der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit entstanden ist (Lambers 2020, S. 256). Den Theorien ist gemeinsam, dass sie soziales Miteinander in dem Spannungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft mit Blick auf gesellschaftlich relevante Herausforderungen in den Blick nehmen. Im Traditionsstrang der Sozialpädagogik stehende Theorien der Sozialen Arbeit betonen die individuums- bzw. subjektorientierte Seite, die Unterstützung der einzelnen Person bzw. Formen der Integration. Im Traditionsstrang der Sozialarbeit stehende Theorien der Sozialen Arbeit heben hingegen die Veränderung gesellschaftlicher Rahmenstrukturen bzw. Formen der Inklusion hervor. Und drittens beschäftigen sich Theorien mit Fragen der Besonderheit der Profession und der Professionalisierung Sozialer Arbeit sowie ihrer gesellschaftlichen Funktion.

3.2 Überblick - wie viele Disziplintheorien gibt es?

Mit Blick auf die unterschiedlichen Reichweiten und Ebenen von Theorien (Kap. 2.2) gibt es vor allem viele Publikationen, die theorie- und zugleich handlungsfeldbezogen ausgerichtet sind, sogenannte middle-Range-Theorien. Hierzu gehören vor allem viele für die Soziale Arbeit relevante Erziehungstheorien, die mit sozialpädagogischem Schwerpunkt vor allem in der Kinder- und Jugendhilfe greifen. Zudem gibt es viele Publikationen, die sich mit theoretischen Einzelaspekten beschäftigen und diese in unterschiedlichen Handlungsfeldern zur Anwendung bringen. Viele Theorien der Sozialen Arbeit bauen auf einzelne Theorieaspekte aus den Bezugswissenschaften auf. Dazu gehören z.B. Theorien der Dekonstruktion in Anlehnung an Jaques Derrida und Judith Butlers sprachwissenschaftliche Theorie oder die Übertragung zentraler Aspekte ausgewählter Erkenntnistheorien, z.B. ausdrückliche Kritisch-theoretische Zugänge zur Sozialen Arbeit, anthropologische, z.B. psychoanalytisch hergeleitete Theorieinhalte der Sozialen Arbeit oder gesellschaftstheoretisch bestimmte Theorien der Sozialen Arbeit, die z.B. auf systemtheoretische Grundannahmen aufbauen. Darüber hinaus finden sich viele Weiterentwicklungen bestehender Disziplintheorien. Und auch die Autor:innen von Disziplintheorien haben ihre Theorien häufig im Laufe der Zeit weiterentwickelt oder ihre Schwerpunkte verändert. Die meisten Disziplintheorien entstehen eklektisch: Sie wählen aus unterschiedlichen disziplinübergreifenden und bezugswissenschaftlichen Theorien passende Aspekte aus und fügen sie zusammen. Dadurch werden Begriffe innerhalb einer Theorie verwandt, die es einerseits ermöglichen, einen vielfältigen Zugang zur komplexen Wirklichkeit zu beschreiben. Andererseits passen die Grundlagen der Begriffe nicht immer zusammen und werden nicht mehr theoretisch klar verortet, was sie vielschichtig und unpräzise macht. Der Kanon von Disziplintheorien Sozialer Arbeit ist mit Blick auf den Beginn

3.3 Strukturierung – wie lassen sich unterschiedliche Disziplintheorien zuordnen?

und die Zugehörigkeit nicht eindeutig. Zudem können Theorien Autor:innen zugeschrieben werden (z.B. Lambers 2020) oder (unterschiedliche) Autor:innen werden Theorieinhalten bzw. Themenfeldern zugeordnet (z.B. Sandermann/Neumann 2022). So kommt es zu unterschiedlichen Systematisierungen.

Eine Zusammenstellung aller dieser Theorien gibt es nicht. Wahrscheinlich ist sie aufgrund der Vielfältigkeit der Inhalte, mangelnder Kriterien einer klaren Abgrenzung und einer stetigen Weiterentwicklung nicht leistbar und auch gar nicht wünschenswert, weil unnötige Abgrenzungen entstehen würden. Vielmehr zeugen die vielen Publikationen von der Vielfältigkeit und der lebendigen, steten Weiterentwicklung der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Das Verständnis, welche Theorien als Disziplintheorien anzusehen sind, ist nicht eindeutig. Während beispielsweise die meisten Autor:innen die Lebensweltorientierte Soziale Arbeit zu den Disziplintheorien zählen, sprechen Hammerschmidt und Aner diesem Ansatz ab, den Status einer Disziplintheorie Sozialer Arbeit zu haben (Hammerschmidt/Aner 2022, S. 12). Innerhalb des theoretischen Strangs der Sozialpädagogik werden viele Erziehungstheorien als Disziplintheorien dazugezählt, mit Blick auf die Soziale Arbeit werden sie eher den middle-Range-Theorien zugerechnet, weil sie sich nicht auf alle Handlungsfelder beziehen.

Ausgesprochene und im Fachdiskurs anerkannte handlungsfeldübergreifende Disziplintheorien, die weitestgehend die in Kap. 2.4 genannten Kriterien erfüllen, werden in Überblicksbüchern besprochen. Auch diese können nicht den Anspruch erheben, in der Abgrenzung zweifelsfrei klar und umfassend zu sein. Auch der Kanon der genannten Theorien und Theoretiker:innen ist nicht einheitlich. Lambers (2020), um eine Zahl zu nennen, bearbeitet in dem vergleichenden Kompendium zu Theorien Sozialer Arbeit 32 Theorieansätze. Im Folgenden macht es aus pragmatischen Gründen trotz fehlender Eindeutigkeit über den genauen Kanon an Theorien Sozialer Arbeit Sinn, sich an den vorliegenden Kompendien zu Theorien der Sozialen Arbeit zu orientieren. Diese nehmen zugleich Strukturierungen und erste Zuordnungen vor.

3.3 Strukturierung – wie lassen sich unterschiedliche Disziplintheorien zuordnen?

Es gibt mehrere Kompendien, also kurz zusammenfassende Lehrbücher, sowie Handbuch- und Wörterbuchartikel zu Theorien der Sozialen Arbeit (Borrmann 2016; Füßenhäuser/Thiersch 2015; Hammerschmidt u.a. 2022 und 2023; Lambers 2020; May 2010; May/Schäfer 2018; Rauschenbach/Züchner 2012; Sandermann/Neumann 2022; Thole 2012) (vgl. zu dieser Übersicht Sandermann/Neumann 2022, 15). Handbücher, Wörterbücher und auch Einführungsbücher in Soziale Arbeit umfassen zudem die Erklärung zentraler Fachbegriffe Sozialer Arbeit, die ebenfalls wichtige Theoriebestandteile Sozialer Arbeit erläutern. Die Übersichtsbücher sind kritisch zu betrachten bzgl. der Ein- und Ausschlusskriterien ihrer Systematisierungen sowie ihrer genderreflektierten und differenztheoretischen Perspektive. Das den Lehrbüchern zugrunde liegende „Mapping“ sollte nicht verstanden werden als „Erstellung eines gültigen Kanons, sondern (viel-

3. Disziplintheorien der Sozialen Arbeit im Überblick

mehr als, H.M.) ein Ringen um Widersprüche und Konflikte der sozialen Voraussetzungen eines Lehrangebotes (erkenntnistheoretische wie gesellschaftliche Ungleichheiten) sowie um individuelle Voraussetzungen, sich Theorien aneignen zu können“ (Eichinger/Smykalla 2023, S. 88). Je intensiver die Detailkenntnis einzelner Theorien ist, desto weniger treffen vorgenommene Schwerpunktsetzungen in Überblicksbüchern zu. Trotzdem macht es Sinn, zunächst einen ausgewählten Überblick über Disziplintheorien Sozialer Arbeit zu geben. Dieser sollte aber nicht als abgeschlossener oder ausgewogener Kanon missverstanden werden. Beispielhaft werden im Folgenden das Kompendium von Lambers (2020) mit dem Überblicksartikel zu Theorien Sozialer Arbeit von Thole (2012) bzgl. ihrer Strukturierung von Theorien Sozialer Arbeit verglichen.

Lambers nimmt unterschiedliche Strukturierungen und Einordnungen vor. Zunächst ordnet er Disziplintheorien nach sozialpädagogischen, nach sozialarbeitswissenschaftlichen Theorien und schließlich nach Theorien der Wissenschaft Sozialer Arbeit:

4. Erste sozialpädagogische Theorieentwicklungen: Paul Natorp, Herman Nohl
5. Erste fürsorgewissenschaftliche Theorieentwicklung und nordamerikanische Ansätze: Alice Salomon, Mary Ellen Richmond, Laura Jane Addams, Ilse Arlt, Christian Jasper Klumker, Hans Scherpner
6. zweite sozialpädagogische Theorieentwicklung: Klaus Mollenhauer, Karam Khella, Hans Thiersch, Hans-Uwe Otto und Bernd Dewe, Michael Winkler, Lothar Böhnisch
7. sozialarbeitswissenschaftliche Theorieentwicklung: Louis Lowy, Lutz Rössner, Marianne Heger und Karlheinz A. Geißler, Lieselotte Pongratz, Carel B. Germain und Alex Gitterman, Wolf Rainer Wendt, Silvia Staub-Bernasconi, Heiko Kleve, Tilly Miller, Dieter Röh, Jan V. Wirth
8. Theorien der Wissenschaft Soziale Arbeit: Peter Sommerfeld, Björn Kraus, Wilfried Hosemann und Wolfgang Geiling, Wolf Ritscher, Bringfriede Scheu und Otger Atrata, Werner Schönig, Michael Bommers und Albert Scherr.

Die Theorien werden dann nach ihrer disziplintheoretischen Wurzel verortet. Lambers unterscheidet dabei die folgenden Disziplinen: Philosophie/Pädagogik, Psychoanalyse, Nationalökonomie, Soziologie, Chicagoer Schule der Soziologie (S. 246-260). Als nächstes charakterisiert Lambers die Theorien nach ihrem Bezugsproblem und ihrem wissenschaftlichen Gegenstand (S. 261-281). Im Anschluss werden Formen der Erkenntnisgewinnung und Merkmale der Theorien beschrieben, um eine auf Gemeinsamkeiten vergleichende Neutypisierung nach vorwissenschaftlichen Beobachtungen, die nicht abstrakte Theoriekriterien, sondern Bezugsprobleme wie effektiver Umgang mit Verhaltensabweichungen oder die Bekämpfung von Armut usw. (S. 301) hervorheben (ab S. 282-359). Und schließlich stellt Lambers eine Einordnung der Theorien nach bedeutsamen Bezugstheorien vor (Lambers 2020, S. 319). Dabei wird deutlich, wie vielfältig die Bezüge einer Theorie Sozialer Arbeit sein können und dass mit Blick auf dieselben Bezugstheorien unterschiedliche Schwerpunkte in Theorien Sozialer Arbeit akzentuiert werden.

Aus dem Kompendium von Helmut Lambers heraus sind in Zusammenarbeit mit Martin Klein Interviews mit zahlreichen Theorievertreter:innen Sozialer Arbeit entstanden (www.theorien-sozialer-arbeit.de). Auf der Homepage finden sich Interviews mit Bringfriede Scheu und Otger Aufrata, Lothar Böhnisch, Wilfried Hosemann und Wolfgang Geiling, Karam Khella, Heiko Kleve, Björn Kraus, Tilly Miller, Hans-Uwe Otto, Wolf Ritscher, Dieter Röh, Albert Scherr, Werner Schönig, Peter Sommerfeld, Silvia Staub-Bernasconi, Hans Thiersch, Wolf Rainer Wendt, Michael Winkler und Jan Volker Wirth. Die Interviews gewähren Originaleindrücke von dem jeweiligen theoretischen Verständnis und Schwerpunkt. Sie sind wertvolle Dokumente und Abbildungen der Vielfalt der Disziplin Sozialer Arbeit.

Werner Thole unterteilt die Theorien Sozialer Arbeit in drei Traditionslinien, die er jeweils mit einer kurzen Erläuterung noch einmal in Ansätze und Modelle unterteilt ((4)2012, S. 36):

Sozialpädagogische Traditionslinie

- Transzendental-philosophischer Ansatz: P. Natorp, K. Mager, P. Bergemann, E. Bornemann
- Geisteswissenschaftlicher Ansatz: H. Nohl, A. Fischer, G. Kerschensteiner, E. Weniger, E. Siegel
- Psychoanalytisch orientierte Ansätze: S. Bernfeld, A. Aichhorn
- Emanzipatorischer, kritisch-materialistischer Ansatz: C. Mennicke, K. Molenhauer
- Marxistisch orientierter Ansatz: K. Khella, D. Danckwerts

Fürsorgerische, wohlfahrtspflegerische und sozialarbeiterische Traditionslinie

- Individuumszentrierter „Rettungs“ansatz: J.H. Wichern
- Diagnoseorientiertes Hilfemodell: A. Salomon, H. Kraus
- Staatsorientiertes, fürsorgewissenschaftliches Modell: G. Bäumer, H. Lattke, C. Klumker, K. Scherpner
- Bedürfnisorientierter Ansatz: I. Arlt

Neuere Theorietraditionen (S. 42):

- Systemtheoretische Ansätze: L. Rössner, M. Bommers und A. Scherr, R. Merten, F. Hillebrandt
- bildungstheoretischer Ansatz: H. Sünker
- Reflexiver, kritisch-subjektiver Ansatz: M. Winkler
- Ökosozialer Ansatz: W.R. Wendt
- Modernisierungstheoretische, dienstleistungsorientierte Ansätze: Th. Olk, Th. Rauschenbach
- Lebensweltlicher Bewältigungsansatz: H. Thiersch, L. Böhnisch
- Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession: S. Staub-Bernasconi
- Reflexive, professionstheoretische Ansätze: B. Dewe und H.-U. Otto; Ch. Niemeyer
- Capabilities Ansatz: „Bielefelder Schule“

4. Identität der Sozialen Arbeit

Zusammenfassung

Die Identität einer Person oder einer Profession und Disziplin ist letztlich nicht definierbar. Dem sozialphänomenologischen Ansatz folgend bietet sich an, eine Metapher als Identitätskern zu formulieren. Metaphern in Form von Bildern und Narrativen sind wirkmächtig für das Bewusstsein, die Wahrnehmung und Handlungsformen. Die „Raummetapher“ bietet sich für die Beschreibung von Bildungs-, Begleitungs-, Beratungs- und materiell ortsbezogener Gestaltungs- und Einflussinhalte und die „Begegnungsmetapher“ für zwischenmenschliche Prozessbeschreibungen an. Dabei ist Soziale Arbeit in psycho-sozialer Hinsicht an der Verbesserung von Teilhabemöglichkeiten orientiert. „Teilhabeorientierte Begegnungsraumgestaltung in psycho-sozialer Hinsicht“ wird als identitätsstiftende Metapher Sozialer Arbeit in diesem Kapitel begründet und als ein Diskursangebot entfaltet. Die in dieser Metapher enthaltenen Fachbegriffe können, so wird sich zeigen, zu einer weiteren Disziplintheorie führen.

4.1 Gemeinsame Inhalte und Charakteristika - kann es eine Supratheorie Sozialer Arbeit geben?

Soziale Arbeit als Disziplin thematisiert und entwickelt Voraussetzungen, Strukturen und Handlungsformen sozialen Miteinanders, damit Sozialarbeitende dieses teilhabeorientiert mit und für Personen mit professionellem Unterstützungsbedarf gestalten können. In vielen Handlungsfeldern sind Sozialarbeitende als Personen selbst beteiligt. Ziele sind stets

1. ein gelingender Umgang mit sozialen, alltäglichen Herausforderungen,
2. eine Erweiterung der Bewusstsein- und Handlungsformen der Personen,
3. mehr soziale Gerechtigkeit,
4. ein Fördern von Vielfalt und
5. insgesamt eine möglichst gelingende soziale Teilhabe.

Eine Supratheorie müsste den Gegenstand Sozialer Arbeit, die Gestaltung teilhabeorientierten, sozialen Miteinanders, vollständig theoretisch erfassen. Dieser ist jedoch vielfältig, denn er beinhaltet das biographisch-psychisch bedingte soziale Verhalten einer Person in ihrer Umwelt angesichts der gesellschaftlich gegebenen Rahmenbedingungen in unterschiedlichen sozialen Kontexten (Mennemann/Dummann 2022, S. 39ff.): Im Blick Sozialer Arbeit ist erstens eine Person mit ihren prägenden Erfahrungswelten, ihrem Bewusstsein von sich selbst und der sie umgebenden Welt sowie ihre Art und Weise, anderen Menschen gegenüber da zu sein, ihrem Habitus und ihrem sozialen Verhaltensrepertoire. Die beschriebenen Inhalte bedingen sich gegenseitig und lassen sich nicht schnell kognitiv erkannt verändern, denn Unbewusstes, das Nervensystem, neuronale Strukturen, Affekte und Gefühle sowie habitualisierte Routinen können kognitiv nicht kausal erreicht und geführt werden. Auf der persönlichen Ebene sind alle Dimensionen grundsätzlich relevant: die Physis, die Psyche, die Kognitionen, die Sinnorientierung und soziales Miteinander (bio-psycho-soziales sowie spirituelles Menschenbild). Neben

4. Identität der Sozialen Arbeit

personenbezogenen Merkmalen beinhaltet der Gegenstand Sozialer Arbeit zweitens die Umwelt der Personen auf allen Ebenen und in allen Bereichen: primäre (Familie, Freundschaft, Nachbarkeit), sekundäre (Selbsthilfegruppen, Vereine) und tertiäre (professionelle Unterstützungsformen und Infrastruktur) Netzwerke im erlebbaren Umfeld genauso wie kommunale, landesbezogene und gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Mitmenschliche, räumlich-architektonische, juristische, infrastrukturelle Bereiche der Umwelt sind grundsätzlich relevant. Der dritte relevante Bereich beinhaltet sowohl die eigene Fachlichkeit als auch die von Sozialer Arbeit geschaffenen organisationsbezogenen Rahmenbedingungen. Da Soziale Arbeit handlungsorientiert auf Gestaltung ausgerichtet ist, benötigt sie wie jedes reflektierte Handeln Normen, wertorientierte und fachliche Grundlagen, um eine Basis und eine Ausrichtung für soziale Interventionen zu erhalten. Das professionelle Grundverständnis drückt sich in der eigenen Fachlichkeit und in den organisationsbezogenen Rahmenbedingungen den Personen mit Unterstützungsbedarf gegenüber aus. Da Soziale Arbeit in der Selbstdefinition Menschen unterstützen und Teilhabe ermöglichen, also insgesamt Gutes will, ist der Blick auf die eigenen Begrenzungen durch Organisationen möglicherweise weniger stark ausgeprägt. Aber auch Soziale Arbeit folgt einem Eigeninteresse, sich selbst zu erhalten und machtvoll aufzutreten.

Die dargestellte Vielfältigkeit möglicher relevanter Inhalte des Gegenstandes Sozialer Arbeit ist groß. Ihr entsprechen die theoretischen Möglichkeiten, sich dem Gegenstand zu nähern. Soziale Arbeit wendet sich der Lebenswirklichkeit von Menschen, die mit Blick auf soziale Fragen Hilfe benötigen, in ihrem Alltag, zu. Es ist jedoch nicht möglich, innerhalb einer Theorie alle unterschiedlichen erkenntnistheoretischen, anthropologischen, gesellschaftstheoretischen sowie konkret adressat:innenbezogenen, umweltbezogenen und handlungsbezogenen Inhalte angemessen zu vereinen. Die Vielfältigkeit möglicher theoretischer Zugänge bleibt herausfordernd und interessant. Oder theoretisch grundsätzlicher formuliert: Der „Absolutismus der Wirklichkeit“ (Blumenberg 2010, S. 157ff.) ist, plakativ ausgedrückt, nicht fassbar und nicht begreifbar. Es ist nur möglich, sich fokussiert und selektiv mit Hilfe von Alltags- und fachlichen Theorien Ausschnitten psycho-sozialer Wirklichkeit zuzuwenden.

So bleibt es notwendig und gewinnbringend, stets Neues zu lernen und sich im Verstehen von sozialer Wirklichkeit immer breiter und immer wieder neu „aufzustellen“, schließlich beginnt das Denken über psycho-soziale Wirklichkeit bei der Wahrnehmung von sich selbst. Die größte Einflussmöglichkeit, Situationen mit Personen mit Unterstützungsbedarf möglichst gewinnbringend zu gestalten, liegt vorrangig und zuallererst in der bereichernden Selbsterkenntnis- und -erfahrung der Sozialarbeitenden. Theorien Sozialer Arbeit beziehen sich nicht nur auf die äußere Wirklichkeit, sie berühren auch die innere Wirklichkeit, das Verständnis der Sozialarbeitenden von sich selbst. Sie fordern auf, das eigene Bewusstsein und Handeln zu überdenken und zu verändern. Bildlich gesprochen treten Personen mit Unterstützungsbedarf in diesen Raum der Klarheit bzw. Unklarheit hinein. Über welche Inhalte wollen Sozialarbeitende aufklären, die sie selber nicht begriffen haben?

Die Vielfältigkeit und Komplexität des Gegenstandes, das unplanbare Interagieren unterschiedlicher Faktoren im Sozialen, muss nicht als Defizit einer Profession und Disziplin begriffen werden, vielmehr können die Theorien insgesamt einen Reichtum zur Verfügung stellen, konkreten sozialen Situationen möglichst angemessen zu begegnen. Selbst evidenzbasierte Forschungsergebnisse meinen i.d.R. nicht eine verlässliche Handlungsevidenz im sozialen Kontext, weil Inhalte zusehends komplex sind. Soziale Arbeit kann aufgrund ihrer empirischen Erfahrungen und theoretischen Konzepte einen gesellschaftlich relevanten Beitrag leisten, mit komplexen Krisensituationen umzugehen.

Für Soziale Arbeit wird im interprofessionellen Kontext notwendig sein, die disziplintheoretischen Grundlagen sowie das Wissen über spezifische Gruppen von Personen mit Unterstützungsbedarf und die Wirkung von Interventionen auf sie soweit wie möglich empirisch zu hinterlegen. Auch die konstruktive Hinzunahme digitaler Möglichkeiten für soziales Fallverstehen sowie die Verwendung und Evaluation künstlicher Intelligenzen ist hilfreich. Die Bestimmung der Aussagekraft empirischer Ergebnisse und der Durchdringungsgrad digitaler Unterstützung für professionelle psycho-soziale Hilfe sind entscheidend. Bzgl. Theorie und Empirie sowie analoger und digitaler Formen der Unterstützung geht es nicht um ein Entweder-oder, sondern um ein Sowohl-als auch.

Wir können festhalten, dass eine einzige Supratheorie mit Blick auf den Gegenstand Sozialer Arbeit schwer vorstellbar ist. Gäbe es sie, hier folgen wir Blumenberg, würde Leben in der Lebendigkeit eingeschränkt. Das Verhältnis von Theorie und Praxis würde auf ein kausales reduziert. Leben ist in Überraschungen, Ambivalenzen und Komplexität eingelassen.

Es gibt zwar Theorien, die eklektisch viele Inhalte anderer Theorien aufnehmen, aber damit werden sie notwendig theoretisch in den Begriffen unpräziser. Je präziser sie sind, desto spezifischer und möglicherweise einseitiger sind sie. Damit verlieren sie an Allgemeingültigkeit. Das Dilemma der Theorien Sozialer Arbeit besteht angesichts ihres Gegenstandes darin, entweder theoretisch präziser zu werden und an Allgemeingültigkeit zu verlieren oder allgemeiner und abstrakter zu werden und dann an Präzision einzubüßen.

Trotzdem ist es möglich, eine Identität Sozialer Arbeit als Diskursangebot zu formulieren, dazu müssen allerdings der Weg, eine Identität finden und beschreiben zu können, sowie die Form und Reichweite der Formulierung überdacht werden (s. Kap. 4.2.). In einer ersten Annäherung auf Kernbestandteile aller Disziplintheorien stellt sich die Frage nach gemeinsamen Inhalten bzw. Charakteristika, die allen Disziplintheorien Sozialer Arbeit zugrunde liegen. Die Charakteristika ergeben sich aus den Bedingungen des Auftrags, im sozialen Kontext zu handeln. Es gibt unterschiedliche Ordnungsmöglichkeiten, die Charakteristika darzustellen und es gibt keine abgeschlossene Liste. Die folgende orientiert sich an dem Auftrag Sozialer Arbeit, der Wahrnehmung von Wirklichkeit und an Handlungsmöglichkeiten Sozialer Arbeit. Sie besitzt einen aufsuchenden und anregenden, keinen abschließenden und analytischen Charakter (vgl. anders strukturiert und ausführlicher Mennemann/Dummann 2022, S. 58ff.).

4. Identität der Sozialen Arbeit

- Der Auftrag Sozialer Arbeit ist eingelassen in ein doppeltes Mandat zwischen hilfreicher Kontrolle und kontrollierter Hilfe (Heiner 2010, S. 37). Das doppelte Mandat wurde von Staub-Bernasconi erweitert zum Tripelmandat (Staub-Bernasconi 2007, S. 200 f.). Das dritte Mandat ist die fachliche, ethische und menschenrechtsbezogene Basis, der sich Soziale Arbeit verpflichtet weiß. Erst durch dieses dritte Mandat entwickelt sich Soziale Arbeit zu einer eigenständigen Handlungswissenschaft. Leistungsträger und Leistungserbringer stellen ihren Mitarbeitenden Rahmenbedingungen zur Verfügung, die auch die Fachlichkeit betreffen. Diese können noch einmal abweichen von den fachlichen und ethischen Vorgaben. Insofern kann es Sinn machen, ein viertes Mandat hinzuzunehmen, um das Begegnungsverhältnis zwischen Sozialarbeitenden und Adressat:innen angemessen auch organisationsbezogen zu erfassen (Menemann/Dumman 2022, S. 51-53). Mit dem Charakteristikum des vierfachen Mandates verbunden sind mehrere Spannungsfelder:
 - die Wahrnehmung sich widersprechender Rollen durch Sozialarbeitende. Die Rollen beziehen sich u.a. auf die folgenden Aufgaben: Prüfinstanz („gate keeper“), Unterstützung („supporter“), Fürsprache („advocacy“), Vermittler („broker“)
 - Organisationsorientierung versus Personenorientierung: Adressat:innen werden fachlich und organisationsbezogen „klientelisiert“, ihre subjektiven Bedürfnisse werden zu fachlich definierten Bedarfen umformuliert. Eine konsequente Personenorientierung, wie sie das Bundesteilhabegesetz fordert, ist eine große Herausforderung für Leistungsträger und Leistungserbringer. Sie kann gar nicht umgesetzt werden, ohne organisationsbezogene Rahmenbedingungen einzuhalten.
- Soziale Wirklichkeit ist stets komplex, kontingent und plural. Wahrnehmungen von Wirklichkeit seitens der Personen mit Unterstützungsbedarf und auch seitens der Sozialarbeitenden lassen sich begreifen als subjektive Wirklichkeitskonstruktionen. Die Wahrnehmung und Bewertung sozialer Situationen ist damit gebunden an die Persönlichkeit und Fachlichkeit der Sozialarbeitenden.
- Die Handlung im Sozialen stellt eine Form des Miteinanders dar, sie lässt sich im Ergebnis als Ko-Produktion begreifen. Soziale Arbeit ist damit dialogisch, partizipativ und insgesamt empowernd ausgerichtet, wenn Personen mit Unterstützungsbedarf Hilfe benötigen (Zuständigkeitsgrenze nach dem Subsidiaritätsprinzip) und sofern keine Selbst- oder Fremdgefährdungssituationen vorliegen (Interventionsgrenze). Sie ist ergebnisoffen und primär prozessbezogen.
- Da Soziale Arbeit die Adressat:innen empowern möchte, ist sie an Hilfe zur Selbsthilfe ausgerichtet. Das führt sie in das Spannungsfeld, sich einerseits selber organisational erhalten und andererseits adressat:innenbezogen auflösen zu wollen. Soziale Arbeit ist paradoxer Weise ein antipädagogisches Element zu eigen.
- Die Wirkung professionellen Handelns ist nicht planbar. Professionelles Handeln unterliegt keinen Kausalketten, weil die Personen mit Unterstützungsbedarf innerhalb ihrer Bedingtheiten frei sind zu denken und zu handeln. Professionelles Handeln ist an die Person und fachliche Autonomie der Sozialar-

4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?

beitenden gebunden, die im Prozess ihres Erachtens angemessene Theorien, Konzepte, Methoden und Techniken wechselnd auswählen, evaluieren und variieren.

- Die Kommunikation zwischen Sozialarbeitenden und Personen mit Unterstützungsbedarf lässt sich als asymmetrische oder idealerweise komplementäre Kommunikation begreifen. Deswegen unterliegt professionelles Handeln einer emotionalen, volitionalen und automatisierten Handlungsregulation auf Seiten der Sozialarbeitenden. Sie müssen sich zurückhalten und ihre Reaktionen reflektiert einsetzen, um nicht den Personen mit Unterstützungsbedarf gegenüber bekannte, nicht gelingende Begegnungsmuster zu wiederholen sowie nicht ihre Lebensweise auf die Personen mit Unterstützungsbedarf unbewusst als angemessene und richtig angenommene zu übertragen. Auf der Beziehungsebene entsteht eine Wechselbeziehung zwischen Nähe und Distanz. Das angemessene Maß an Nähe auf der Grundlage von Vertrauen und Verbundenheit einerseits und professioneller Distanz andererseits kann letztlich nur personen- und situationsbezogen austariert, reflektiert und verändert werden.
- Professionelles Handeln mit dem Ziel, Teilhabe zu stärken und soziale Gerechtigkeit herzustellen, unterliegt handlungsorientiert einem Dilemma, weil soziale Gerechtigkeit sowohl an Gleichbehandlung als auch an individuell unterschiedlichem Handeln aufgrund unterschiedlicher Voraussetzungen und Kontextbedingungen gebunden ist. Jedoch gibt es zwischen Gleichbehandlung und Differenzierung oder zwischen gleichen sozialpädagogischen Interventionen für alle und lebensweltlichen Differenzierungen keinen theoretisch beschreibbaren, idealen Mittelweg.

Die Charakteristika Sozialer Arbeit, die entlang des Auftrags, der Wirklichkeitswahrnehmung und den Bedingungen professionellen Handelns aufgelistet wurden, führen in der Theorie zu nicht aufhebbaaren Spannungsfeldern, die dialektisch begriffen werden können, oder sogar sich im Grundsatz der Annahmen und Regeln widersprechenden Inhalten, also Antinomien (Gegengesetzlichkeiten, die aufeinander bezogen sind). Sozialarbeitende sind aufgefordert, in der Praxis reflexiv mit den Spannungsfeldern und Antinomien umzugehen: Sie richten ihr Handeln je nach Situation fachlich begründet stärker an dem einen oder an dem anderen Pol des Spannungsfeldes aus. Es ist zu wünschen, dass empirische Forschung mehr Klarheit bringt über professionelles Handeln in Spannungssituationen.

Angesichts des komplexen Gegenstandes Sozialer Arbeit, der vielfältigen, wahrscheinlich nicht auf eine Supratheorie vereinbaren Disziplintheorien sowie der Charakteristika, die zu vielfältigen theoretisch nicht auflösbaren Spannungsfeldern führen, zu denen sich Sozialarbeitende in der Praxis konkret verhalten müssen, stellt sich nun die Frage nach einer beschreibbaren Identität Sozialer Arbeit.

4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?

Der Begriff der Identität ist uns vor allem mit Blick auf eine personenbezogene Identität vertraut. Wir alle haben mehr oder weniger bewusst ein identitäres Ver-

4. Identität der Sozialen Arbeit

ständnis von uns selber. Aber was ist eine Identität und wie erlangen wir eine Identität? Sie kann im Zuge der „Spätmoderne“ oder der „zweiten Moderne“ (Beck 1986) begriffen werden als recht stabiles (Zwischen-)Ergebnis einer auf das Leben zurückblickenden, konstruierten und harmonisierenden Deutung sich widersprechender und komplexer Erfahrungen und Inhalte (s. ausführlicher: Keupp 1999). Die Entwicklung einer Identität ist ein dynamischer, nicht abschließbarer Prozess. Identitätsverständnisse sind auf der einen Seite recht stabil und auf der anderen Seite sind sie grundsätzlich veränderbar.

Identität ist eingelassen in einen sozialen Zusammenhang. Symbolisch, vor allem sprachlich vermittelte Zuschreibungen in Interaktionen können zur Übernahme in die eigene Identität führen. Besonders stark sind Zuschreibungen der primären Bezugsgruppe, der Familie, und dauerhafte gesellschaftliche Zuschreibungen, wie z.B. Behinderungen. Eine für sich angenommene Identität besteht aus übernommenen sozialen Zuschreibungen. „Das „ICH“ ist die organisierte Gruppe von Haltungen anderer, die man selbst einnimmt. Die Haltungen der anderen bilden das organisierte „ICH“, und man reagiert darauf als ein „Ich““ (Mead 2017, S. 218). Mit „ICH“ ist das „sich selbst als Objekt erfahrende Ich“ gemeint, im Original: „me“ (Mead 2017, S. 216, Anmerkung der Übersetzer in der Fußnote). Demgegenüber ist das „Ich“ der auf äußere Einflüsse reagierende Teil. Für den gesamten identitären Ausdruck, das selbst („self“), sind beide Anteile notwendig, das „ICH“ („me“) und das „Ich“ („I“) (Mead 2017, S. 243).

Zudem kann eine Person in unterschiedlichen sozialen Kontexten unterschiedliche Identitätsmuster annehmen: Diese können im Familien-, Freundschafts- und beruflichen Kontext sogar konträr zueinander sein, weil der identitäre Ausdruck im sozialen Kontext entsteht und mit diesem verwoben ist. Treffen sich beispielsweise Mitschüler:innen nach Jahrzehnten wieder, fällt mitunter auf, dass schnell alte Rollen wieder übernommen werden, ohne dies zu beabsichtigen. Keupp spricht als Reaktion auf die gesellschaftlichen Herausforderungen in der „Zweiten Moderne“ angesichts der Sozialität von dem „Patchwork der Identitäten“ (Keupp 1999, Titel).

Der Zweck von Identität besteht in möglichst verlässlicher, Sicherheit gebender und sinnorientierter Wahrnehmungs-, Sprach- und Handlungsfähigkeit. Auf die Disziplin und Profession der Sozialen Arbeit übertragen bedeutet dies, dass eine Identität das Ergebnis einer Deutung ist. Sie kann und darf in der konkreten Ausgestaltung vielfältig sein. Sie entzieht sich einer begrifflichen, festlegenden Definition. Eine Disziplintheorie ist also nicht geeignet, eine für alle gültige Identität auszudrücken, weil sie in ihren Begriffen zu spezifisch ist. Allerdings enthalten alle Disziplintheorien wesentliche identitätsstiftende Elemente. Eine konkrete Disziplin- und Professionsidentität ist konstruiert und wandelbar. Und sie hat „viele Gesichter“ je nach Handlungsfeld- und Theoriebezügen (Mennemann/Dummann 2022, S. 17).

Der Zweck der Beschreibung einer disziplinären und professionsbezogenen Identität ist die Sprachfähigkeit im interdisziplinären und interprofessionellen Kontext. Allgemeine Begriffe, die von vielen Disziplinen und Professionen übernommen

4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?

und in Anspruch genommen werden wie „Ganzheitlichkeit“ oder „Reflexivität“ oder auch abgrenzende Zuschreibungen wie „Eigenschaftslosigkeit“ (Kleve) machen wenig präzise sprachfähig gegenüber anderen Disziplinen und Professionen. Interdisziplinäre Diskurse und interprofessionelle Zusammenarbeit setzen ein disziplinäres bzw. professionelles Selbstverständnis voraus. Insofern macht es Sinn, sich auf die Suche nach einer Identität Sozialer Arbeit zu begeben. Es stellt sich die Frage, wie diese angesichts der Heterogenität des Gegenstandes gefunden werden kann.

Empirische Untersuchungen sind ein wichtiger Zugangsweg. Studierende Sozialer Arbeit (Harmsen 2014) oder Sozialarbeitende können befragt werden (Aghamiri u.a. 2023). Als Ergebnisse konnten für die Praxis bedeutsame Merkmale sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Handelns herauskristallisiert werden: z.B. die Erkenntnis, dass das praktische Handeln ein wichtiger identitätsbildender Faktor Sozialarbeitender ist und als Merkmal professionellen Handelns der Umgang mit Komplexität, Entscheidungshandeln in Ungewissheit etc. Aber eine allgemeingültige professionelle Disziplin- und Professionsbeschreibung fällt schwer. Die Ergebnisse müssten theoretisch abgeglichen werden und in identitätsstiftende Modelle überführt werden, um nicht auch in einer Diversität und diffusen Allzuständigkeit sozialen Handelns zu verhaften, wie sie im sozialen Kontext grundsätzlich erwartbar ist.

Darüber hinaus sind theoretisch zunächst drei Wege denkbar. Erstens kann versucht werden, vom „Gegenstand“, von den Gruppen der Personen mit Unterstützungsbedarf bzw. den Handlungsfeldern aus eine Identität Sozialer Arbeit zu beschreiben. Allerdings ist Soziale Arbeit tätig von der Frühförderung bis zur Sterbebegleitung. Zudem hat wahrscheinlich jeder Mensch z.B. im Vorschul- oder/und Schulbereich mit Sozialarbeitenden zu tun. Der „Gegenstand“ verweist auf alle Menschen einer Gesellschaft und ist damit zu unbestimmt und zu vielfältig, zumal sich die Handlungsfelder in ihren Grundlagen, Anliegen und Handlungsformen stark unterscheiden.

Der zweite beschreibbare Weg, aus den vielen Disziplintheorien eine Metatheorie oder „Überlegungen zu einer Theorieleitung“ zu entwickeln (Pongratz) oder eine Theorierahmung oder „theorieverbindende Eckpfeiler“ auf der Grundlage von Theorien (Schönig), ist als geschlossenes, theoretisch formuliertes Identitätskonzept ebenfalls schwer denkbar (Lambers 2020, S. 141+227). Dies hängt mit dem vielfältigen pluralen „Gegenstand“ Sozialer Arbeit zusammen.

Drittens kann ein diskurstheoretischer Weg beschritten werden. Die Annahme ist, dass es gesellschaftlich für die Soziale Arbeit relevante Themenfelder gibt, aus denen Soziale Arbeit hervorgegangen ist. Diesen Weg haben unter anderen Herman Nohl, Alice Salomon und wie in Ansätzen beschrieben auch Michael Winkler (2021, S. 228ff.) beschritten. Die ausgemachten gesellschaftlichen Diskursfelder oder „geistigen Energien“ sind in der Interpretation nicht eindeutig, wie ein Vergleich der Ergebnisse der drei Autor:innen schnell zeigt. Winkler begriff die von ihm entwickelten Kategorien und Theorieüberlegungen als „Theorie der Sozialpä-

4. Identität der Sozialen Arbeit

dagogik“ und grenzt sich von der Sozialarbeit und dem Begriff der Sozialen Arbeit ab (Winkler 2021, S. 331ff.).

Die beschrittenen Wege haben wertvolle Theorieinhalte hervorgebracht. In Abgrenzung zu dem Bemühen, identitätsstiftende, alle Disziplintheorien umfassende Theorieinhalte im Ergebnis zu finden, wird im Folgenden ein vierter, neuer Weg beschritten. Wenn wir von dem Begriff der Identität, wie er zu Beginn des Kapitels beschrieben wurde, ausgehen, suchen wir keine Definition, keine Theorie mit Fachbegriffen, sondern eine offene Beschreibung, die vielfältige Definitionen und Zugänge ermöglicht. Schließlich sollen alle gesellschaftlich für Soziale Arbeit relevanten „geistigen Energien“, alle Disziplintheorien und alle Adressat:innengruppen bzw. Handlungsfelder sich in der Identität wiederfinden können. Es bietet sich ein sozialphänomenologisches Vorgehen an, denn die Phänomenologie sucht das Wesentliche zu beschreiben in dem Wissen, dass es nicht fassbar und nicht definierbar ist. Dieses Anliegen korrespondiert mit den beschriebenen Eigenschaften einer Identität. Der Sozialphänomenologe Hans Blumenberg plädiert – wie dargestellt – im wissenschaftlichen Kontext für eine Metaphorologie als wichtiger und adäquater Form neben dem Versuch, Wirklichkeit über Thesen möglichst exakt abzubilden (2015). „Absolute Metaphern“ (ders., S. 12), d.h. Bilder, die letztlich nicht definiert werden können, geben die Möglichkeit, komplexe Lebenswirklichkeit widerzuspiegeln. Sie machen sprachfähig, weil sie eine Wahrnehmungs- und Handlungsorientierung vorgeben, ohne den bezeichneten Inhalt zu definieren. Sie sind strukturierend auf Praxis ausgerichtet. Bilder von sozialer Wirklichkeit sind wie Geschichten (Narrationen) enorm wirkmächtig, i.d.R. wirkmächtiger als wissenschaftliche Erkenntnisse, weil sie das Gesamte schlüssig aufheben, sortieren und sinngemäß widerspiegeln. Diese These sei mit zwei Beispielen belegt: Das Buch „Erzählende Affen“ von Samira El Quassil und Friedemann Karig (2021) stellt eindrücklich die Wirkmächtigkeit von häufig unbewussten Bildern und Narrationen für Kulturen heraus. Unverstandenes Handeln innerhalb von Kulturen wird über die leitenden Bilder und Geschichten verständlich. Oder, um ein konkretes Beispiel zu nennen: Wenn die Herausforderung lautet, dass unterschiedliche Organisationen und Professionen in einem Gebiet vernetzt zusammenarbeiten sollen, erhalten Wahrnehmung und Handlungsoptionen unmittelbar eine Orientierung, weil alle Teilnehmenden eine bildhafte Vorstellung eines Netzwerkes als Verbindung unterschiedlicher Fäden oder Stränge haben. Allerdings sind mit der Metapher weder die Zielperspektive noch das fachliche Vorgehen definiert. Die Metapher ist attraktiv, weil sie viel Spielraum lässt. Zugleich ist die Gefahr, dass Netzwerke nicht stabil aufgebaut werden, weil zwischen den am Netzwerk Beteiligten etwas ganz anderes anvisiert wird und die Metapher nicht zu einem Fachbegriff weiter entwickelt wurde.

Die Attraktivität der Verwendung von Metaphern liegt in ihrer bildlichen Widerspiegelung von Inhalten und in ihrer begrifflich theoretischen Abstraktheit. Viele können mit den Bildern etwas anfangen. Ein solches attraktives, von vielen identitätsstiftend geteiltes Bild in der Sozialen Arbeit bzw. ein phänomenologischer Kunstbegriff ist auch der der „Lebenswelt“. Er bezeichnet etwas undefinierbares, dem man sich nur nähern kann: die gesamte Welt eines einzelnen Lebens einer

4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?

Person. Diesen Kunstbegriff zu einem Theoriebegriff zu machen und ihn zu definieren ist herausfordernd und schwer. Und wenn er definiert wird, grenzt er sich zugleich von anderen relevanten Theoriebegriffen ab. Mit dem Lebensweltbegriff werden sich viele Sozialarbeitende identifizieren können, ohne das konkrete, handlungsorientierte Konzept lebensweltorientierter Sozialer Arbeit, also etwa die Aufklärung von Pseudokonkretheit mit Blick auf soziale Räume, Zeiten und soziale Beziehungen zu verwenden. Der Kunstbegriff der „Lebenswelt“ beinhaltet eine Orientierung der Wahrnehmung auf die Personen mit Unterstützungsbedarf in ihrem Alltag. Er beinhaltet nicht das Handeln der Sozialarbeitenden. Insofern lenkt er den Blick, drückt aber nicht identitätsstiftend das Tun, das Handeln der Sozialarbeitenden aus.

Zwei Ebenen: Identität und Theorie

Es gibt zwei zu unterscheidende Ebenen: die Ebene der Identität und die der Theorie. Ein identitätsstiftender Begriff muss nicht definiert werden, er bleibt als bildhafte Widerspiegelung abstrakt und allgemein. Eine Theorie muss über Fachbegriffe definiert werden. Mit der Definition gehen Abgrenzungen und Konkretisierungen einher, die es schwer machen, die gesamte Gültigkeit einer Disziplin und Profession abzubilden.

Eine identitätsstiftende Metapher zu finden, ist sowohl das Ergebnis der Beobachtung eines Gesamtzusammenhangs als auch ein sprachlich und gedanklich abbildender, kreativer Sprung. Bilder lassen sich nicht für alle eindeutig ohne Alternative als Ergebnis eines analytischen und kausalen Vorgehens ableiten.

Ein mögliches Bild von Sozialer Arbeit ergibt sich aus der Vorstellung einer Begegnung zwischen zwei oder mehreren Menschen. Diese Menschen begegnen sich konkret an einem Ort, der bzgl. seiner Voraussetzungen und materiellen Gegebenheiten beschrieben werden kann. Und zugleich kreieren die zwei Menschen in der konkreten Situation in ihrer Begegnung einen sprachlichen Gedanken- und einen persönlichen Beziehungsraum. Der Raum hat folglich sowohl intersubjektiv beschreibbare und materielle Anteile als auch subjektive, konstruierte und flüchtige Anteile, die nur von den Beteiligten erlebt werden und die mit Beendigung der Begegnungssituation aufzuhören, erfahrbar zu sein.

Im professionellen Kontext ist der Raum der Begegnung im Sinne der Ortskategorie von Winkler pädagogisch bewusst gestaltet, konkret beschreibbar und für den Menschen erfahrbar. Zugleich ist er darüber hinaus ein vor allem (psycho-)analytisch beschreibbarer „Beziehungsraum“ (Stemmer-Lück 2004) zusammenkommender Lebenswelten (Thiersch). Für die Gestaltung des erweiterten Hilferäumens kann der Sorgeraum (Wendt) ebenso relevant werden wie die Berücksichtigung und politische Mitgestaltung gesellschaftlicher und kultureller Rahmenbedingungen (Staub-Bernasconi, Khella). Er ist ausgerichtet an der Ermöglichung von Teilhabe und an sozialer Gerechtigkeit, so dass ethische und fachliche Grundlagen sowie die Menschenrechte als Orientierung der Gestaltung dienen (Staub-Bernasconi). Er hat den Zweck, Bewältigungshandeln zu fördern (Böhnisch), einen gelingenderen Alltag für die Personen mit Unterstützungsbedarf zu ermöglichen (Thiersch), dem „Modus der Differenz“ durch Ermöglichung von

4. Identität der Sozialen Arbeit

Aneignungsvorgängen zu begegnen (Winkler), behindernde, entfremdende und unterdrückende Strukturen sichtbar zu machen und anzuregen, diese aufzuheben (Khella), um letztlich Hilfe zur Selbsthilfe empowernd (Lambers 2020, S. 386ff.) zu ermöglichen. Die sich im Raum begegnenden Personen repräsentieren gesellschaftliche und auf der Seite der Sozialarbeitenden zusätzlich organisationsbezogene Rahmenbedingungen, die relevant und zu beachten sind. Sozialarbeitende folgen bei der Gestaltung des Raumes einem unterstützenden, sich in den Dienst stellenden Professionsverständnis als Grundhaltung und eröffnen reflexiv unterstützende und auch „stellvertretende Deutungen“ (Dewe und Otto). Der Raum der Begegnung entsteht bereits durch das Hinzukommen von Sozialarbeitenden in die Alltäglichkeit der Adressat:innen. Er ist durch die Anwesenheit professionell Tätiger ein im Vergleich zum normalen Alltag anderer, künstlich geschaffener Raum bzw. ein Heterotopos (Foucault 1993), der Aneignungsvorgänge ermöglichen möchte, die in der Alltäglichkeit helfen, Herausforderungen besser als zuvor zu bewältigen. Bezeichnet Foucault mit Heterotopien „wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, ... gewissermaßen Orte außerhalb der Orte“ (ders. S. 39), so sind hier durch Soziale Arbeit außerhalb des Alltags künstlich geschaffene Orte gemeint, die Aneignungen oder Veränderungen ermöglichen, die im Alltag helfen. Der Raum kann entweder als materiell gegenständlicher Ort bewusst geschaffen werden z.B. in Form von stationären Hilfen oder Begegnungszentren oder er entsteht fiktiv begreifbar, personenbezogen und kommunikativ gestaltet in dem Alltag der Personen mit Unterstützungsbedarf, z.B. in der Streetworkarbeit.

Identität Sozialer Arbeit

Das identitätsstiftende Bild von Sozialer Arbeit kann kurz benannt werden als teilhabeorientierte Begegnungsraumgestaltung in psycho-sozialer Hinsicht.

Die Teilhabeorientierung gibt die Ausrichtung auf ein Ziel vor. Dieses Ziel bezieht sich auf das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft bzw. von individuellem Bedarf und Kontextbedingungen und -anforderungen. Dabei meint der „Bedarf“ die Aushandlung zwischen subjektiven Bedürfnissen und fachlicher Bewertung. Begegnung beinhaltet die Beziehung und darüber hinaus verweist der Begriff auf alle Rahmenbedingungen der Beziehungsgestaltung. Begegnung findet situativ im Prozess statt. Im Vergleich zum Begriff „Sozialraum“ beinhaltet Begegnung eine konkrete, persönliche Anteilnahme und (Mit-)Gestaltung der Situation. Der Sozialraum ist stärker ein „Gegenstand“, der zunächst in seinen Merkmalen soziologisch beschrieben werden kann. Begegnung meint stärker auch Handlung in der Situation und im Prozess. Der Raum bezeichnet sowohl gegenständlich als auch bildlich als Beziehungsraum ein durch die Sozialarbeitenden strukturgebendes Merkmal der Begegnung. Die Klarheit des (gegenständlichen oder/und Gedanken-)Raumes stellt die Möglichkeit neuen Erkennens für die Personen mit Unterstützungsbedarf dar (s. ausführlicher zur Tradition des Raumbegriffes in der Sozialen Arbeit Hamburger 2003, S.132ff.). Und schließlich konkretisiert die psycho-soziale Dimension den Inhalt des „Gegenstandes“. Es geht nicht um

4.2 Identität Sozialer Arbeit – wie kann eine Identität Sozialer Arbeit beschrieben werden?

eine architektonische Gestaltung eines Raumes, obwohl es überschneidende Inhalte zwischen der Sozialen Arbeit und der Architektur gibt. Denn das Ziel von Architektur ist ebenfalls, Orte der Geborgenheit, des Willkommenseins sowie der Herausforderung zu kreieren.

Inhalte teilhabeorientierter Begegnungsraumgestaltung

„Teilhabeorientierte Begegnungsraumgestaltung“ beinhaltet die professionell gestaltbaren Qualitätsmerkmale Struktur, Prozess und Ergebnis. Die psycho-soziale Ausrichtung lenkt die Wahrnehmung auf die Art und Weise des Bewusstseins und des sozialen Handelns der Personen mit Unterstützungsbedarf. Die Begegnungs- und die Raumgestaltung markieren die Handlungsmöglichkeiten. Sie können je nach Bedarf kleiner (personenbezogene Ebene), mittelgroß (Sorgeraum mit Professionen und Organisationen) oder groß (gesellschaftliche Rahmenbedingungen) gehalten werden bzgl. der Wahrnehmung und des Handelns. Teilhabeorientierung meint die Gestaltung der Relation zwischen Bedarf des Individuums und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Die Möglichkeiten der Selbstsorge treffen auf den gestalteten Sorgeraum. Sozialarbeitende können Teil des Begegnungsraumes sein oder diesen z.B. als Referentinnen oder Referenten auf fachpolitischer Ebene für Personen mit Unterstützungsbedarf mitgestalten. Die Raumwahrnehmung und das Handeln können sich auf einen Einzelfall, eine Gruppe, das Gemeinwesen und auch auf die politische Fachöffentlichkeit beziehen.

Der im Ursprung des sozialpädagogischen Strangs Sozialer Arbeit bei Pestalozzi im Stanser Brief benannte Ausgangspunkt des Handelns, das dialektische Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt wird in dem Begriff des „Begegnungsraumes“ aufgenommen. Und zudem beinhaltet der Begriff der Raumgestaltung das ursprüngliche sozialarbeiterische Anliegen, die politische Mitgestaltung der Rahmenbedingungen sowie wirtliches Handeln im Sorgeraum mit Blick auf den Bedarf der Personen mit Unterstützungsbedarf.

Alle Disziplintheorien lassen sich innerhalb des kreierte Bildes verorten. Zugleich drückt das Bild die Ausrichtung der Wahrnehmung, die Zielperspektive sowie Handlungsoptionen aus. Das Bild bezieht sich auf die Tätigkeit der Sozialarbeitenden: Sie gestalten teilhabeorientiert Begegnungsräume mit Blick auf das Bewusstsein und soziale Verhaltensweisen der Personen mit Unterstützungsbedarf.

Auf der Ebene der Metapher bleibt der formulierte identitätsstiftende „Kern“ Sozialer Arbeit abstrakt. Er erfüllt den Zweck, sprachfähig zu machen. Alleine mit Hilfe der Metapher kann z.B. Soziale Arbeit in der stationären Altenarbeit oder im Hospiz in seiner Ausrichtung näher beschrieben werden. Zu diesen Handlungsfeldern sind im Rahmen von Seminaren Konzepte entwickelt worden. Sozialarbeitende gestalten in der stationären Altenarbeit Begegnungsräume, um Teilhabe der dort lebenden Menschen an sozialen Zusammenhängen auch über die stationäre Einrichtung hinaus sowie auch eine Teilhabe zu sich selbst, zum Prozess des Alterns und auch des Sterbens, zu ermöglichen. Sozialarbeitende grenzen sich von Pflegekräften in einem stationären Hospiz dadurch ab, dass sie spezialisierte professionelle Tätige darin sind, das Hospiz als Begegnungsraum nach innen und außen zu gestalten.